

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, Tagblatt-Druck.
Geschäftszeiten: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Sonntags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 96 M. Jg., in den Ausgabestellen: 96 M. Jg., durch die Träger ins Haus gebracht: R. M. 1.— für eine Bezugszeit von 3 Wochen. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezüge keinen Anspruch auf Vorfahrung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Orts-Anzeigen 20 R. Jg., auswärts: Anzeigen 30 R. Jg., Brief-Anzeigen R. M. 1.—, auswärtige Anzeigen R. M. 1.50 für die einseitige Kolonnenzeile oder deren Raum. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluss der Anzeigen-Aufnahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastatts.

Postfach-Nr.: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 302.

Donnerstag, 12. November 1931.

79. Jahrgang.

Gegensätze zwischen Paris und Berlin.

Der Kanzler beim Reichspräsidenten. — François Poncet fährt nach Berlin zurück.
Die schwierige Reparationsfrage.

Was französische Blätter melden.

as. Berlin, 12. Nov. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Der Reichskanzler hat gestern dem Reichspräsidenten einen längeren Vortrag gehalten über die Reparationsfrage und über den Stand der Arbeiten der beiden Unterausschüsse des Wirtschaftsrates. Wenn über diesen Vortrag natürlich auch nichts näheres bekannt geworden ist, so liegt doch die Vermutung nahe, daß der Vortrag nicht auf einen besonders optimistischen Ton gestimmt war. Allerdings erwartet man in Berliner diplomatischen Kreisen, daß über das Verfahren in der Reparationsfrage bald eine Verständigung zwischen Berlin und Paris erzielt wird. Die französische Presse läßt aber klar erkennen, wie groß noch immer die Gegensätze sind. Dabei handelt es sich um alte, hier schon wiederholt gekennzeichnete Fragen. So verweist die „Liberté“ darauf, daß Deutschland eine endgültige Reparationsregelung wünsche. Der Berliner französische Botschafter, François Poncet, der gestern nach Berlin zurückkehrte, habe aber Instruktionen erhalten, die dahin gehen, daß

die französische Regierung wohl bereit sei, während der Weltwirtschaftskrise den Deutschen Erleichterungen zuzugestehen, daß aber Frankreich an dem Grundsatz der Reparationen und damit auch am Young-Plan festhalte.

In ganz ähnlichem Sinne äußert sich auch der „Temps“, der erklärt, die französische Regierung werde den Young-Plan aufrecht erhalten, und nur innerhalb dieses Planes Deutschland Zugeständnisse machen. Dieses Blatt fügt noch hinzu, die französische Regierung werde keinesfalls zulassen, daß die Frage der kurzfristigen Kredite mit der Reparationsfrage vermischt werde. Es sei möglich, daß der auffchiebbare Teil der Reparationen zugunsten der kurzfristigen Kredite gefährdet würde, die, wie der „Temps“ sagt, ausländische Banken leichtfertig Deutschland zufließen ließen. Man sieht also, daß man in den Gesetzen der letzten Zeit nicht sehr viel weitergekommen ist, was alles sind Ansichten, die man schon vor la Schuppolizei in der französischen Presse lesen konnte.

In England ist man freilich Standpunkt, den die Franzosen in der kurzfristigen Kredite einnehmen, keinesfalls erbarmungslos. Es ergibt sich ohne weiteres daraus, daß die Engländer an den in Deutschland eingefrorenen Krediten sehr erheblich beteiligt sind, während der französische Anteil an diesen Krediten

ganz minimal ist. So erklärt jetzt ein englisches Blatt, daß

die Engländer und Amerikaner gegen eine Verlängerung der Deutschland gewährten kurzfristigen Krediten sein würden, weil eine solche Verlängerung nur den Franzosen den Vorwand geben würde, auf der Bezahlung der Reparationskredite zu bestehen.

Hier zeigt sich ein deutlicher englisch-französischer Gegensatz, der in dieser Frage wohl noch häufiger zutage treten wird, da die Engländer naturgemäß in Sorge sind um ihr Geld, das sie nicht zugunsten der französischen Reparationsforderungen opfern möchten. Im ganzen ist also die Lage noch reichlich schwierig. Laval wird im übrigen heute in den Kammerausschüssen über seine Washingtoner Gespräche berichten und damit auch über die Reparationsfrage sprechen, während die große Reparationsdebatte in der Kammer vermutlich erst Anfang der nächsten Woche beginnt.

Die Instruktionen François Poncets.

Paris, 12. Nov. (Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.) Das Pariser Blatt „Excelsior“ glaubt die Instruktionen Poncets wie folgt angeben zu können:

1. Der Sonderausschuss hat scharf begrenzte Befugnisse. Eine Prüfung der deutschen Gesamtfrage würde diese Befugnisse überschreiten.
2. Frankreich ist bereit, die augenblickliche wirtschaftliche Situation Deutschlands zu prüfen, dagegen lehnt Frankreich es ab, noch einmal die Frage der Zahlungsfähigkeit Deutschlands im allgemeinen aufzurollen.
3. Die deutschen kurzfristigen Schulden haben mit den Reparationen nichts zu tun. Die Reparationskredite dürfen auf keinen Fall zugunsten der Handelskredite zurücktreten. Frankreich erklärt sich jedoch mit der Einberufung einer Kommission der Anleihegläubiger, die die teilweise Mobilisierung der in Deutschland eingefrorenen Kredite beraten soll, einverstanden.
4. Der Young-Plan stellt eine vollständige und endgültige Regelung dar. Die französische Regierung würde einer Herabsetzung der Zahlungen nur in dem Ausmaß zustimmen, in dem Amerika die interalliierten Schulden ermäßigt.

Versailler Diktat und Wirtschaftskrise.

Eine Rede Duisbergs.

Solingen, 11. Nov. Geheimrat Duisberg sprach heute vor den bergischen Industrie- und Handelskammern über die Wirtschaftskrise, wobei er etwa folgendes ausführte: „Mehr als wir es alle ahnten, hat die mit unverminderter Wucht anhaltende Weltkrise die Folgen der Fehler gezeigt, die die Menschen des 20. Jahrhunderts in wirtschaftlichen Angelegenheiten gemacht haben. Durch die Ereignisse der letzten Monate ist mehr denn je allen Menschen, die es sehen wollen, klar geworden, daß die Wurzel unserer Krise in dem politischen Diktatssystem von Versailles zu suchen ist, ja, daß sie letzten Endes erst den wirtschaftlichen Rückschlag des großen Weltkrieges darstellt. Der noch vorhandene Rest der Kapitaldisposition in der Welt würde ausreichen, um die einzelnen Volkswirtschaften, wenn auch auf einem infolge der Kapitalverluste niedrigeren Niveau, zu stabilisieren. Aber dazu wäre eine vernünftige Verteilung der vorhandenen Kapitalmenge nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten erforderlich. Statt dessen hat aber die Politik der Wirtschaft die Disposition über das vorhandene und sich neu bildende Kapital aus der Hand genommen. Wenn Sie mich fragen, was von uns aus geschehen kann, um rechtzeitig auf eine gesunde Basis zu kommen, so muß ich Ihnen sagen, daß darüber kein Programm mehr aufgestellt zu werden braucht. Selbstkostenanpassung, Verwaltungsvereinfachung, Ersparnisse in allen Stellen sind Momente, die heute in Deutschland allgemein bekannt sind. Die Durchführung aber wird davon abhängen, ob es gelingt, Macht und Kraft aufzubringen, um ein solches Programm durchzuführen, das alles, was wir tun können, um unser Zukunftschicksal wieder einmal günstiger zu gestalten, erfüllt. International gesehen ist es heute wirklich die zwölfte Stunde, wie dies Discount d'Abnorn neulich in ausgezeichneten klaren Ausführungen betont hat. Stabilität und Kooperation sind hier das Gebot, Vertrauen ist die Voraussetzung, endgültige Liquidierung der Vergangenheit, Beseitigung des ungeliebten Teilungskomplexes in Sieger und Besiegte, und das Wohlergehen aller Völker ist das Ziel.“

Reparationen, Goldproblem und Schutzzoll.

Eine Rede Churchill im Unterhaus.

London, 11. Nov. In der Unterhausdebatte über die Thronrede ergriff heute Churchill das Wort zu einer Rede, die besonders durch ihr nachdrückliches Eintreten für Schutzzölle bemerkenswert war. Churchill kritisierte scharf die Politik der Arbeiterpartei und erklärte ironisch, daß MacDonald mehr getan habe, um den Sozialismus aufzuhalten und zu zerstören, als irgendein anderer es hätte tun können. Zur Frage der Stabilisierung des Pfundes sagte Churchill unter Bezugnahme auf die unbestimmten Äußerungen MacDonalds in seiner Guild-Hall-Rede, er glaube nicht, daß die Regierung beschlossen habe, das Pfund zu irgendeinem festen Wert oder irgendeinem festen Zeitpunkt zu stabilisieren. Für die Notlage Englands und der Welt machte Churchill die Zollmauern, die Unordnung in Asien, die Spekulation, die Kriegsschulden und die Reparationen verantwortlich, vor allem aber die Tatsache, daß ein Drittel der gesamten Goldvorräte der Welt in den letzten zwei oder drei Jahren „sterilisiert“ worden sei. Er hoffe, daß die Regierung eine internationale Aktion unternehmen, Konferenzen einleiten und ihren ganzen Einfluß anwenden werde, „um das Land, das Gold gehamstert hat, zu veranlassen, es wieder als Wertstandard dienlich zu machen“. Zur Schutzzollfrage sagte Churchill, unter dem Beifall der Konservativen, daß das gegenwärtige Parlament das Mandat besitze, jede Schutzzollmaßnahme, die es für richtig halte, anzuwenden. Es sei der überwältigende Wunsch der Wähler, daß England jetzt endgültig den Freihandel aufgeben und das Experiment eines allgemeinen Schutzzolles unternehmen. Churchill erklärte: „Ich bin während meines ganzen Lebens ein Freihändler gewesen, während der letzten Jahre haben mich meine Erfahrungen jedoch gezwungen, von diesem System abzugehen.“

Brotpreiserhöhung in London.

London, 11. Nov. Die Londoner Bäckervereinigung hat heute beschlossen, vom nächsten Montag ab den Preis für ein vierpfündiges Brot um einen halben Penny, auf 7 Pence, zu erhöhen.

Der Balkan Ostasiens.

„Dreitägige Schlacht am Nonnifluß“ — „Japanischer Handstreich auf Tientsin“ — und dann wieder am gleichen Tag: „Lenkt Japan ein?“ — seit Jahr und Tag ist man gewohnt, daß es auf dem Balkan des fernen Ostens hin und wieder aufflammt. Jetzt aber ist das übliche Maß von Unruhe überschritten, aus gelegentlichen Bombenattentaten und Brändeniprangungen ist ein regulärer Krieg entstanden, dessen Entwicklung vollkommen unklar scheint. Die diplomatische Behandlung des mandchurischen Konfliktes zwischen Japan und China durch den Völkerbund hat dessen Prestige nicht gerade erhöht und es ist sehr fraglich, ob die für den 16. November angesetzte Ratstagung noch soviel Autorität aufbringen kann, die beiden streitenden Parteien zu trennen.

Gewiß — man hat zurzeit in Deutschland näher liegende Sorgen und das allgemeine Interesse an den Vorgängen in China hörte eigentlich schon auf, als im Kriege durch den Fall Tientsin die einzig sichtbare Verbindung nach dem Osten abriß. Was weiß der Mann auf der Straße in Deutschland von jenem Riesenreich? Daß es Hunderte von Millionen Einwohnern zählt, daß von Zeit zu Zeit Überschwemmungen und Hungersnot Hunderttausende von Opfern fordern. Darüber hinaus kennt man vielleicht drei, vier Namen: Yuanshikai, den letzten Kaiser und ersten Präsidenten des geeinten Reiches, Sunyatzen, den großen Revolutionär aus dem Süden, der die Kuomintang-Partei schuf und unter den zahllosen Generalen mit den unaussprechlichen Namen vielleicht den damaligen absoluten Beherrscher der Mandchurei Tchangtschao, der vor einigen Jahren einem Attentat zum Opfer fiel, und jetzt den ersten Machtfaktor des neuen China, Tchangtschao, den Präsidenten der nationalen Regierung in Nanking. Das ist so ziemlich alles. Und was geht es uns auch an?

Garnicht so wenig, wenn man die beiden folgenden Gesichtspunkte beachtet: Einmal die Tatsache, daß sich die drei jetzt in Fehde miteinander liegenden Schwester-Republiken Nanking, Kanton und Peking gegen den Erbfeind Japan im Augenblick zusammengeschlossen haben. Zum andern die Feststellung, die als Ergebnis ihres eingehenden Berichtes die Studienkommission des Reichsverbandes der deutschen Industrie schon vor einem Jahre getroffen hat und die von der kommenden Periode der inneren Befriedung und Konsolidierung Chinas spricht, und von dem großen Aufschwung der chinesischen Wirtschaft und damit auch des Außenhandels. Nimmt man beides zusammen, die jetzt erwiesene Möglichkeit einer Einigung — wenn sie vorläufig auch noch nicht von Dauer zu sein braucht — und den Hinweis auf die ungeheuren Abzugsmöglichkeiten, wird ohne weiteres klar, weshalb das Problem China die allergrößte Beachtung jedes Industriestaates verdient. Gewiß haben sich seit dem vorigen Jahr auch dort die Verhältnisse stark verschoben. Die Riesenkatastrophe im Yangtseetal, die dadurch steigende Armut, die Geldknappheit bei den in Betracht kommenden Lieferländern, all das zusammengekommen erschwert natürlich sehr einen Aufschwung des Warenverkehrs und eine größere Ausnutzung der Absatzmöglichkeiten. Die neuen Auseinandersetzungen in der Mandchurei sind ebenfalls weiter nichts als der Niederschlag des großen Wirtschaftsstampfes, den Japan dort zu führen hat und gleichzeitig der Niederschlag des sozialen Gegensatzes zwischen dem japanischen Unternehmertum, das sich in der Mandchurei festgesetzt hat und der Masse der chinesischen Bevölkerung, vor allem der Zuwanderer, die in den letzten Jahren in Stärke von 1—2 Millionen Menschen aus anderen verarmten Gebieten kamen und in dem an sich reichen Land ein besseres Auskommen suchten. Die Südmandchurei — seit dem russisch-japanischen Krieg — und die Provinz Schantung, das weite Hinterland unseres ehemaligen Nachtgebietes Tientsin — das sind die wichtigsten Gebiete für die Rohstoffgewinnung und Lebensmittelversorgung des japanischen Inselreiches. Beide Provinzen liefern Japan vor allem Kohlen und Eisenerze, an denen Japan selbst sehr arm ist, sichern ihm weiterhin geeigneten Raum zur Ansiedelung seines beträchtlichen Bevölkerungszuwachses, und bilden vor allem auch sehr aufnahmefähige Absatzgebiete für die japanische Industrie. Die finanzielle Stärke Japans im Verhältnis zu dem armen und in sich zerfallenden China hat in diesen beiden Provinzen ein Unternehmertum geschaffen, das, gestützt auf die bestehenden Konzessionen, wirtschaftlich eine unbedingt dominierende Stellung inne hat und durch seine nicht immer sehr humanen Methoden in den Massen der arbeitenden chinesischen Bevölkerung starke Erbitterung hervorgerufen hat. Bei dieser gespannten Atmosphäre mußte man eigentlich Tag für Tag mit Explosionen rechnen und in kurzen Abständen kamen denn auch immer wieder Alarmnachrichten aus diesem Wetterwinkel, der in Asien einen ähnlichen Ansehensherd bildet wie der Balkan in früheren Jahren in Europa.

Noch unübersehbarer wird die Lage durch die zahlreichen wirtschafts-, verkehrs- und vor allem militärpolitischen Konzeptionen, die sich Japan in der Zeit seines immer stärker werdenden Einflusses zu beschaffen gewußt hat. Die wichtigste Eisenbahnlinie, die süd-mandschurische, die von Chachin im Norden über Mukden nach den für Japan eminent wichtigen Häfen Dairen und Port Arthur führt, ist japanischer Besitz. Ferner ist Japan gestattet, zum Schutz dieser Linie 20.000 Mann in der Mandschurei zu unterhalten und es ist schließlich nur natürlich, daß schon durch diese dauernde Anwesenheit japanischer Militärs in der Mandschurei die Gefahr von Zusammenstößen nie ganz beseitigt werden kann. Verschärft wird die Lage dadurch, daß die Chinesen immer mehr versuchen, sich von dieser Hauptbahnlinie unabhängig zu machen, indem sie gegen den Einspruch des auf seine Konzeptionen bedachten Japan eigene Eisenbahnen bauen, sodaß die süd-mandschurische Bahn allmählich zu einem Zuschußunternehmen zu werden droht. In Ermangelung primärer Machtmittel, wie eines starken Heeres oder finanzieller Überlegenheit, sucht man von chinesischer Seite der japanischen Vormachtstellung durch eine Art wirtschaftlichen Guerillakrieges beizukommen. Dahin gehört die erwähnte Entförmung der japanischen Eisenbahnen, dahin gehören zollpolitische Schikanen, dahin gehört der Ausbau des chinesischen Konkurrenzhafens Silutao, dahin gehört die systematische Verfolgung koreanischer Auswanderer, der Boykott aller Japaner in China, ob sie nun Kaufleute sind und Ware absetzen wollen oder ob sie selbst als Käufer auf chinesische Lieferanten angewiesen sind. Und schließlich gehört dahin das ganze Register ähnlicher Maßnahmen, mit denen ein an und für sich machtloses Volk sich einem Mächtigeren gegenüber durchsetzen will und das gerade von den Chinesen, ihrer ganzen Fülle und jähren Mentalität entsprechend, virtuos beherrscht wird. Daß es bei dieser, auf das äußerste gespannten Situation einmal zu der jetzigen Explosion kommen mußte, war unter diesen Umständen fast eine Notwendigkeit.

Dann hat der Völkerbund eingegriffen, der Rat wurde zu einer ersten Sondersitzung zusammengerufen, die ebenso erfolglos blieb, wie Briands persönliche Intervention. Wie wird die weitere Stellungnahme Rußlands, wie die Amerikas sein? Die Gegensätze in der Mandschurei sind mit der Zeit so scharf geworden, daß man sie nicht mit den künstlichen Mitteln der Völkerbundsdiplomatie wird überbrücken können. Die Entwicklung ist ganz ungewiß — sicher ist nur, daß China so wohl wie Japan an einer friedlichen Beilegung des Konfliktes am meisten gelegen sein müßte, da nur in diesem Fall, die ungeheuren wirtschaftlichen Möglichkeiten, die in China gegeben sind, ausgenutzt werden können. Das ist auch der Punkt, an dem das chinesisch-japanische Problem für Deutschland unmittelbare Bedeutung bekommt. Denn Abschärfung bei einigermaßen erträglichen finanziellen Bedingungen wird ja für lange Zeit eines der wichtigsten Erfordernisse auch der deutschen Wirtschaftspolitik sein müssen.

Deutschland und die Pariser Ratstagung.

Berlin, 12. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Auf der Pariser Ratstagung, die sich mit dem mandschurischen Konflikt befaßt, soll am Montag beginnt, wird die deutsche Delegation wieder von dem Generalen v. Mutius geführt, der in gleicher Eigenschaft schon in Genf den Ratstagsverhandlungen über den Konflikt im Osten beizugewohnt. Man hätte es in Paris wohl gern gesehen, daß der Botschafter v. Hoersch Deutschland auf der Ratstagung vertreten hätte, doch hat v. Hoersch abgelehnt, da er durch die deutsch-französischen Verhandlungen zu sehr in Anspruch genommen ist. Im übrigen wird auch Amerika auf der Tagung des Völkerbundsrats vertreten sein, und zwar durch seinen Londoner Botschafter General Davies. Für England nimmt der neue Außenminister Sir Simon an den Verhandlungen teil, der damit auch gleichzeitig seinen Antrittsbesuch in Paris macht.

Die Spannung im Osten.

Die Rote Armee droht.

London, 12. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Die Kämpfe am Konflikt in der Mandschurei dauern an. Die Japaner sind um 2 Kilometer zurückgedrängt worden und suchen die chinesischen Truppen durch Bombenabwürfe zu zermürben. Nach Moskauer Blättermeldungen verfolgt man die Ereignisse in Rußland mit großer Aufmerksamkeit. Kriegskommissar Woroschilow erklärte der amtlichen Nachrichtenagentur: „Wir wollen keinen Krieg! Aber wenn gewisse Mächte ihre Kräfte mit den unsrigen messen wollen, so werden die Regimenter, Divisionen und Korps der Roten Armee bereit sein! Wir werden nicht die Angreifer sein, sind aber jederzeit bereit, es mit jedem Gegner aufzunehmen.“

Nach japanischen Meldungen aus Tientsin haben 30.000 Chinesen einen Angriff auf die japanische Konzeption in Tientsin gemacht. Die Lage ist sehr kritisch, da angeblich nur 600 Mann japanischer Truppen zur Verfügung stehen.

Fortgesetzte Kämpfe in der Mandschurei.

Beträchtliche Verluste.

Tokio, 10. Nov. Nach offiziellen Mitteilungen des Kriegsministeriums soll Tschanghsu eliang im Zusammenwirken mit Banditen und anderen Streitkräften einen Angriff auf die Zone der süd-mandschurischen Eisenbahn vorberichten. In den letzten Tagen ist es an verschiedenen Punkten der Bahnlinie zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen japanischen Truppen und starken Banden gekommen, wobei auf beiden Seiten beträchtliche Verluste verursacht wurden.

London, 12. Nov. „Times“ meldet aus Tokio: Einer Mitteilung des Kriegsministeriums zufolge betragen die bisherigen Verluste der japanischen Truppen in der Mandschurei 219 Tote, 302 Verwundete und 6 Vermisste.

Der Gesundheitszustand des deutschen Volkes.

Stillstand des Bevölkerungswachstums.

Folgen der Arbeitslosigkeit.

Berlin, 11. Nov. Der Reichsinnenminister hat dem Reichstag jetzt wieder eine Denkschrift über die gesundheitlichen Verhältnisse des deutschen Volkes zugestellt.

Zu Beginn des Jahres 1931 betrug die Bevölkerungszahl im Deutschen Reich ohne das Saargebiet rund 64,48 Millionen. Der Geburtenrückgang hält trotz der zahlreichen jungen Ehen unvermindert an. Seit 1900 ist die Zahl der Lebendgeborenen von fast 2 Millionen auf 1.268.800 im Jahre 1930 ständig gesunken.

Der Geburtenrückgang war 1931 noch doppelt so groß wie 1930. Die Denkschrift betont, daß unser Volk damit vielleicht schon im nächsten Jahrzehnt einen völligen Stillstand des Bevölkerungswachstums und dann fortschreitende Bevölkerungsverluste erleiden wird.

deren Dauer und Ausmaß nicht abzusehen sind. Die Säuglingssterblichkeit hat sich, nachdem sie 1919 etwas zugenommen hatte, nach den vorläufigen Angaben für 1930 und 1931 wieder verringert. Einen noch härteren Rückgang weist die Kleinkindersterblichkeit auf. Cholera, Gelbfieber und Pest sind in den letzten Jahren in Deutschland überhaupt nicht aufgetreten. Von den übrigen gemeingefährlichen Krankheiten wurden nur vereinzelte Fälle ermittelt.

In einem Ausblick kommt die Denkschrift zu der Feststellung, daß die Quellen unserer Volkskraft allmählich zu versiegen drohen, da es an ausreichendem Nachwuchs mangelt. Angesichts der katastrophalen Folgen des Geburtenrückgangs für die Zukunft müssen, wie er hervorhebt, die aus der

ständig zunehmenden Überalterung des Volkes

entstehenden wirtschaftlichen und kulturellen Gefahren immer wieder in den Mittelpunkt gesundheitlicher Betrachtungen gestellt werden. In den Vordergrund treten gegenwärtig die Gefahren, die aus der steigenden Arbeitslosigkeit erwachsen, aus der sich allmählich eine schwer auszubewegende Rückwärtsbewegung des Gesundheitszustandes ergeben kann.

Landtagspräsident Bartels †.

Berlin, 12. Nov. Der preussische Landtagspräsident Friedrich Bartels ist gestern an den Folgen einer Operation gestorben.

Friedrich Bartels wurde am 28. März 1871 in Loitz in Pommern geboren. Schon in jungen Jahren Mitglied



der Sozialdemokratischen Partei errang er sich bald Einfluß in dieser. Von 1913 ab war er beiderseitiges Mitglied des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, wurde 1919 in die verfassunggebende preussische Landesversammlung für Potsdam 2 und 1921 in den Preussischen Landtag gewählt. Es wurde ihm das Amt des Landtagspräsidenten übertragen, das er auch im jetzigen Landtag inne hatte.

Beilegung Geheimrat Stimmings.

Große Teilnahme.

Bremen, 11. Nov. Zu der Trauerfeier für den verstorbenen Vorsitzenden des Nord. Lloyd, Geheimrat Dr. h. c. Stimmings, in der Kapelle des Kiensberger Friedhofes hatte sich eine so große Menge von Leidtragenden eingefunden, daß nur der kleinere Teil in der Kapelle selbst Platz fand. Aus Bremen sah man alle maßgeblichen Persönlichkeiten des Staatslebens, der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Kunst. Auch von auswärtigen waren viele bekannte Persönlichkeiten, darunter Oberpräsident Koste, zur Trauerfeier nach Bremen gekommen. Der Nord. Lloyd hatte Sorge dafür getragen, daß ein großer Teil der Angestellten der Bremer Zentrale an dem Trauerzug teilnehmen konnte. Die Gedächtnisrede wurde von Pastor Dr. h. c. Grothmann gehalten. Der Satz war von einer großen Zahl prächtiger Kränze verdeckt, unter denen man Kränze des Reichswehrministeriums und des Chefs der Marineleitung bemerkte. Ferner hatten auch der frühere Kaiser und seine Gemahlin sowie das Kronprinzenpaar Kränze geschickt.

Die Rundfunk-Überwachung.

Eine Aussprache zwischen Groener und Braun.

Berlin, 11. Nov. Im Zusammenhang mit den Meinungsverschiedenheiten, die sich über die Behandlung des Vortrages des Reichsbannerführers Höltermann (Höltermanns Ausführungen sind nach Ansicht Groeners stellenweise als parteipolitisch aufzufassen) im Überwachungsausschuß des Rundfunks zwischen dem Reichsinnenministerium und Preußen ergeben haben, ist, wie wir aus Kreisen des Reichsinnenministeriums erfahren, eine mündliche Aussprache zwischen Reichsinnenminister Groener und Ministerpräsident Braun verabredet worden. In dieser Aussprache hofft man die ganze Angelegenheit, die nach Auffassung der amtlichen Stellen durch die teilweise sensationelle Aufmachung in der Presse aufgebauscht worden ist, schnell erledigen zu können. Von einem Konflikt zwischen dem Reich und Preußen kann in keiner Weise die Rede sein.

Der Reichsinnen- und der Reichsarbeitsminister haben dem Reichstag auf sein Verlangen eine Denkschrift über

die Einrichtungen zum Schutze von Mutter und Kind, wie sie in der öffentlichen und der freien Wohlfahrtspflege im Rechnungsjahr 1928/29 bestanden, überreicht. Danach waren in der Berichtszeit 279 öffentliche und 343 freie Entbindungsanstalten mit einer Gesamtbettenzahl von rund 18.500 vorhanden. Die Zahl der Mütterheime wird bei der öffentlichen Wohlfahrtsfürsorge mit 70, bei der freien mit 135 (rund 5700 Betten) angegeben, die der Heil- und Pflegeanstalten für gesunde und kranke Säuglinge und Kleinkinder mit 375 bzw. 835 (mehr als 40.000 Betten), die der Säuglings- und Kinderkranken mit 108 bzw. 5417 (fast 422.000 Betten bzw. Plätze), die der Kinderheime mit 853 Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege, in denen 42.340 Plätze vorhanden waren, die der Schwangerenberatungsstellen mit 1426 Institutionen der öffentlichen und 1833 der freien Wohlfahrtspflege, die der Mütterberatungs-, Säuglings- und Kleinkinderfürsorge mit 6159 bzw. 3617 und die der Gemeindepflegeeinrichtungen mit 1623 bzw. 9685 Einrichtungen.

In den Einrichtungen der öffentlichen Wohlfahrtspflege sind 842 haupt- und 4225 nebenamtliche Ärzte tätig, ferner 373 haupt- und 2688 nebenamtliche Hebammen sowie 11.888 haupt- und 5439 nebenamtliche Pflegepersonen.

In der freien Wohlfahrtspflege wurden an Pflegepersonen vermittelt für die geschlossene Fürsorge 5980, für die halboffene 11.404 und für die offene 15.513. Außerdem haben die Organisationen der freien Wohlfahrtspflege für 1007 Einrichtungen der öffentlichen Wohlfahrtspflege noch 1954 Pflegekräfte gestellt. Ferner entfaltet die freie Wohlfahrtspflege nach der Denkschrift eine umfangreiche Tätigkeit zum Schutze von Mutter und Kind durch Bereitstellung von Körben mit den Bedarfsgegenständen für das Wochenbett und Säuglingswäsche usw. Behördenseitig wurden die Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege im Rechnungsjahr 1928/29 durch Zuschüsse von insgesamt 9.484 Millionen Mark unterstützt.

Ungarische Ehrung Hindenburgs.

Inhaber eines ungarischen Regiments.

Berlin, 11. Nov. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, wird am kommenden Sonntag in Berlin eine Deputation des 3. kaiserlichen Infanterieregimentes, Garnison Stuhlweißenburg, eintreffen, um dem Reichspräsidenten von Hindenburg die Inhaberschaft des Regiments anzutragen. Diese Ehrung, die im Auftrage des Reichsverwesers von Horthy erfolgt, ist, so schreibt das Blatt, um so freudiger zu begrüßen, als bisher — außer dem Reichsverweser — nur der König von Italien zum Chef eines ungarischen Regiments ernannt wurde. Die Deputation steht unter Führung des Regimentskommandeurs Oberst von Koss, dem ein Oberleutnant, ein Major, ein Hauptmann und ein Oberleutnant beigegeben sind. Vor dem vorgesehenen Empfang beim Reichspräsidenten wird sich die Deputation mit dem hiesigen verdienten ungarischen Militärattaché General Stajalowski zum Ehrenmal in der Neuen Wache begeben, um zu Ehren ihrer im Weltkrieg gefallenen deutschen Waffenbrüder einen Kranz niederzulegen.

Rechtsradikale Studentendemonstration in Jena.

Schwere Verletzungen gegen Grimme.

Jena, 11. Nov. Einer „mitteldeutschen Studenten-Lundgebung“ ist heute auf dem Marktplatz etwa 2000 Studenten anwesend. Ein großer Teil aus Halle und Leipzig waren war. Der Vorsitzende der Jenaer Studenten, Lehrer, und der Vorsitzende der Halleischen Studenten, Börner, ergingen sich in scharfen Ausfällen gegen den preussischen Kultusminister Grimme. Sie erklärten, daß die deutschen Studenten es ablehnten, sich mit „marxistischen und positivistischen Geist versehen zu lassen“. Die Studenten würden gegen die Träger dieses Geistes und gegen das „verrückte neudeutsche System“ kämpfen. In einer Entschließung wurde zum Ausdruck gebracht, daß man gegen Dehn, Grimme und Lubin und sämtliche hinter Dehn stehenden Dozenten mit allen Mitteln auf sämtlichen deutschen Hochschulen und besonders in Halle kämpfen werde, bis Dehn zurücktrete. In einer weiteren Entschließung wandten sich die Studenten gegen die Berufung von Hochschullehrern, die sich nicht „vorbehaltslos zum Einsatz aller geistigen und körperlichen Kräfte im Dienste zu Volk und Vaterland bekennen“.

Beilegung des Universitätskonfliktes in Halle.

Halle, 12. Nov. Als Ergebnis der gestrigen Sitzung des gesamten Lehrkörpers der vereinigten Friedrich-Universität Halle wird u. a. mitgeteilt: Professoren und Dozenten hätten dem Rektor und dem Senat ihr volles Vertrauen ausgesprochen. Sie seien einig in der Überzeugung, daß die Studenten, obwohl sie falsche Wege gegangen seien, von reinen ehelichen Gefühlen der Liebe zum Vaterlande und zur Universität getrieben worden seien. Professoren und Dozenten erkannten weiterhin an, daß die Studenten aus Rücksicht auf das Wohl der Universität ihre Kampfesweise geändert hätten, und wußten diesen Entschluß zu würdigen. Sie bedauerten tief die Vorgänge, die sich am 3. und 4. November in und vor der Universität abgespielt hätten. Durch die jetzige Haltung der Studenten sei die Grundlage wieder hergestellt, auf der Lehrer und Lernende in gegenseitigem Vertrauen die innere Gemeinschaft neu aufbauen könnten zum Wohle der Hochschule und des Vaterlandes.

Schiedsspruch bei der Reichsbahn.

4½prozentige Lohnsenkung.

Berlin, 11. Nov. Im Lohnstreit der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ist heute von der Schlichterkammer ein Schiedsspruch gefällt worden, nach dem mit Wirkung vom 8. 11. 31 die Grundlöhne um 4½ Prozent gesenkt werden. Diese Lohnregelung ist erstmalig kündbar zum 31. 3. 32.

Der hessische Wahlkampf.

Hitler-Rede in Mainz.

Vor 20000 Zuhörern.

Mainz, 12. Nov. Vor etwa 20000 Menschen sprach am Mittwochabend in der Stadthalle und in großen Zelten, die auf dem Stadthallenplatz aufgebaut waren, der Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler. Aus der näheren und weiteren Umgebung waren Sonderzüge mit Anhängern der Hitlerbewegung eingetroffen. So hatte u. a. auch das Saargebiet einen Sonderzug gestellt. Die 9000 Personen fassende Stadthalle war schon zwei Stunden vor der Ankunft Hitlers bis auf den letzten Platz besetzt, so daß sie polizeilich geschlossen werden mußte. Adolf Hitler nahm nach der kurzen Ansprache des Gauleiters Lenz das Wort und führte u. a. folgendes aus:

Die Anhänger, die unsere Bewegung heute besitzt, zeigt, daß sie über die Tagesfragen hinweggeht und weit mehr will, als nur Fragen des Augenblicks zu lösen. Sie ist eine Bewegung, die als Idee das ganze deutsche Sprachgebiet erfasst und darüber hinaus eine tiefe Wirkung auch außerhalb Deutschlands ausübt. Sie ist

in erster Linie weltanschaulich begründet, und aus der Weltanschauung heraus betreiben wir den Rettungsgedanken für das deutsche Volk.

Bis jetzt ist eine falsche Rettungspolitik betrieben worden, weil man nur die einzelnen Stände retten wollte. Das war falsch, weil der Blick auf das Ganze, auf die Gesamtheit verloren ging, denn das Los des Volkes ist nicht vom Schicksal des Einzelnen, sondern vom Schicksal der Gesamtheit abhängig. Wie kann nun der Zusammenbruch verhindert werden? Nur dadurch, daß das Gesamte gerettet wird und

alle Deutsche geistig auf eine Plattform gebracht werden. Das Schicksal des Volkes wird bestimmt durch die Kraft, die einer Nation innewohnt. Unsere Partei ist dafür da, diese Kraft wieder zu wecken und mit der neuen Kraft das Volk aus der Not herauszuholen. Die Voraussetzungen zum Leben des Volkes liegen in der Schaffung eines geeigneten Lebensraumes. Da das Volk von der Erde lebt, muß die Erde für das Volk neugestaltet werden, denn Lebensraum und Menschen sind die Grundwerte einer Nation. Die Folge ist, daß der Kampf um den Raum notwendig ist, ein Kampf, in dem das Schwache beseitigt wird. Bisher habe man in Deutschland so verfahren, daß man die Volkszahl an den Lebensraum anpaßte. Das ist falsch und unnatürlich. Der Lebensraum muß an die Volkszahl angepaßt werden. Für Deutschland ist dieser Lebensraum zu klein. Wichtig für die Schaffung des eigenen Lebensraumes ist die

Aufrechterhaltung des eigenen Binnenmarktes.

Die Gründe, warum Deutschland keine politische Macht mehr ist, sieht Hitler darin, daß falsche Gedanken sich im deutschen Menschen und im deutschen Lebensraum eingeschlichen hätten. Als solche bezeichnet Hitler 1. den Internationalismus, 2. den Pazifismus, 3. die Demokratie. Gegen sie müsse anstatt der Solidarität der Internationale die Solidarität des eigenen Volkes aufgerichtet werden. Hier muß mit der Heilung begonnen werden.

Die NSDAP. will den Nationalismus und den Sozialismus vereinen.

Die Spaltung durch das Volk gehe sowohl nach der nationalen wie nach der sozialen Seite hin. Wenn das so bleibe, würde bald das Volk sich gegenseitig zerfleischt haben. Wir wollen nun das Volk in diesen beiden Gegensätzen einen, daß es wieder zu einem Volke verbunden und die Kraft ihm wiedergegeben wird, die es notwendig hat, um zu leben. Für dieses neue Leben des Reiches, das keine Knechtschaft und keine Sklaverei mehr kenne, sondern nur deutsche Bürger und deutsche Menschen, kämpfe die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Nach der Verammlung zogen die SA-Leute in geschlossenen Trupps zum Bahnhof ab. An einzelnen Stellen kam es zu kleineren Zusammenstößen mit Kommunisten. Die aus Darmstadt verstärkte Schutzpolizei sorgte bald für Ordnung und konnte einen störungsfreien Abmarsch gewährleisten.

Berliner Theaterbrief.

Berlin, Mitte November.

Das Theater am Schiffbauerdamm heißt jetzt Deutsches Nationaltheater und steht unter Leitung O. W. Langes, des ehemaligen Intendanten der Berliner Großen Volksoper. Man eröffnete mit einem Volksstück von Hans Kyser: „Es brennt an der Grenze!“. Es geht hier um ein Menschenrecht, um das Selbstbestimmungsrecht, das uns Deutschen allein verweigert wird. Der Wert des Schauspielers liegt in der Darstellung des Zuständlichen. Man erhält einen deutschen Begriff von den schauderhaften Schikanen und Robereien, denen alleingelassene Bauern und Bürger im polnischen Korridor durch fanatisierte polnische Anführer und Behörden ausgesetzt sind. Und man fühlt: dieses Elend hat eine Ursache, dem es tief zu Herzen geht. Kaiser ist Westpreußen. Er kennt sein Land und seine Leute, diese knorrigen, wortlosen Menschen, die durch zähen Fleiß aus dem wüsten Boden ein Kulturland gemacht haben. Und er weiß von ihrem Gerechtigkeitsgefühl, das sie gegenüber der neuen Staatsgewalt ins Unrecht setzt. Die Entwicklung eines Sonderrechts steht nur leider nicht der Kraft, der theaterhaften Effekte. Durch eine kinomäßige Dichtung wird nur ein Schlusseffekt erzielt. Das Ergebnis ist ohne allgemeine Bedeutung. Die Vorstellung unter Bernd Hofmanns Leitung war sauber und im Volkstümlichen echt.

Franz Molnar's ziemlich dünnes Lustspiel „Jemand“ (Uraufführung in der Komödie) läßt immerhin eine nicht gewöhnliche Fähigkeit erkennen: eine gewisse spielerische Leichtigkeit im Erweitern und Verzerren eines Einfalls, der im Grunde nur für einen Einakter taugt. Noch im 3. Akt spielt Molnar einige überraschende Treffer aus. Beißt sich freilich mit einem Aufmarsch von Epiforenfiguren. Doch die Aufmerksamkeit erlöst nicht. Man geht schmunzelnd nach Hause. Eine schöne Frau, sehr reich an Geld und Vergnügen, sucht das Glück beschaulicher Ehe. Sie erliebt einen Gatten, der, solide und in gehobener gesellschaftlicher Stellung, aber auch gewillt ist, ihr volle Freiheit zu gewähren. Das gibt es nicht. Im Ganzen eine lebenswürdige Harmlosigkeit. ... Albert Ballermann trifft den Stil mit Gelenkigkeit und lustigen Holspots. Er gibt nichts Hintergründiges — keiner könnte es. Doch, wie immer, entscheidet seine Persönlichkeit. Risi Darvas, des Dichters Gattin, gibt verschwenderisch, was an ihr kostbar ist: ihre verlockende frauliche Anmut. Die Aufführung als Ganzes zeugt für das feine Geschick des jungen Regisseurs Gustaf Gründgens.

Vor einer Rundfunkrede des hessischen Staatspräsidenten.

Frankfurt a. M., 11. Nov. Im Südwestdeutschen Rundfunk spricht am Samstagabend von 6.50 bis 7.05 Uhr der hessische Staatspräsident Dr. Adeler über die Bedeutung der hessischen Wahlen, wobei er einen letzten Appell an die hessische Bevölkerung richten wird.

Demonstrations- und Umzugsverbot.

Darmstadt, 11. Nov. Auf Grund des Artikels 123 Abs. 2 der Reichsverfassung und zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit hat der hessische Innenminister mit Wirkung vom 15. November 1931 einschließlich im gesamten Gebiet des Volksstaates Hessen bis auf weiteres alle Versammlungen unter freiem Himmel, Demonstrationen, Aufzüge, Umzüge, Durchmärsche und Sammeltransporte aller Art, die von Mitgliedern politischer Vereinigungen oder zu politischen Zwecken unternommen werden, verboten.

Deutschnationale und Zentrum.

Eine Hugenberg-Rede.

Dresden, 12. Nov. In einer Stahlhelmversammlung führte Hugenberg u. a. aus, der Wille zum Durchstoßen bedürfe nicht nur der Kraft, sondern auch der Klugheit. Man wolle sich nicht über den Köpfen barbiere lassen, und zwar auch nicht vom Zentrum. Die Deutschnationalen würden sich nicht so leicht zum Straucheln bringen lassen und würden alles tun, damit auch die Gesamtheit der nationalen Opposition nicht strauchelt. Daß das Zentrum dauernd bei der Sozialdemokratie stehe, sei nachgerade eine größere Sünde als die Sünde des Sozialismus selbst. Er habe häufig seine Bereitwilligkeit zu einem Bündnis mit dem Zentrum erklärt. Um so auffallender sei es, daß sich im Zentrum in steigendem Maße geradezu ein Haß gegen ein solches Bündnis mit rechts entwickle. Daher müsse man nach den „dunklen“ Zielen fragen, die für eine solche Haltung maßgebend seien.

Der Kampf in Braunschweig.

Ein Mißtrauensantrag gegen Minister Klagges abgelehnt.

Braunschweig, 11. Nov. Im Landtag wurde das von den Sozialdemokraten eingebrachte Mißtrauensvotum gegen Minister Klagges, das heute vormittag als erster Punkt auf der Tagesordnung stand, in namentlicher Abstimmung mit 20 gegen 19 Stimmen abgelehnt.

Das „Volksfreund“-Verbot wieder aufgehoben.

Berlin, 11. Nov. Auf die Beschwerde des „Volksfreund“ in Braunschweig, die heute dem Reichsministerium des Innern vom braunschweigischen Innenminister zugegangen ist, hat der Reichsminister des Innern das neuerliche Verbot des „Volksfreund“ als unbegründet aufgehoben.

Der deutsch-schweizerische Handel.

Wiederaufnahme der Besprechungen.

Berlin, 11. Nov. Die Schweizerische Delegation zur Fortführung der Verhandlungen über die Abänderung des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages ist in Berlin eingetroffen. Noch im Laufe des Nachmittags erfolgte eine erste Prüfungnahme der Delegationsführer, Ministerialdirektor Bosse und Rat Studt. Morgen findet die erste offizielle Sitzung statt.



Prof. Dr. Eduard Engel.

Prof. Dr. Eduard Engel, der bekannte Literaturhistoriker, der sich besondere Verdienste um die Reinigung der deutschen Sprache, die Ausmerzung entbehrlicher Fremdwörter und um die Verbesserung des deutschen Stils erworb, begeht am 12. November seinen 80. Geburtstag.

Zudem hat Dedon Horvath und seinem Volksstück „Geschichten aus dem Wiener Wald“, das jetzt im Deutschen Theater seine Uraufführung erlebte, den Kleist-Preis verliehen. Horvaths Begabung ist durchaus verneinend. Er ist ein Gesellschaftskritiker mit mancher Fähigkeit der Einzelbeobachtung. Horvath sammelt ziemlich wahllos die Gistkräuter im Ziergarten der menschlichen Gesellschaft. Es drängt sich ein Grauen auf: wie scheußlich muß sich ihm das liebe Wien dargeboten haben! Jeder Mensch, der er getraut, ist korrupt, schneidig, bössartig hinter Güttern, zum mindesten lässig und beschränkt. Was er auch erscheinen oder sich ereignen läßt, ist Kitsch. Aber wie billig ist dieser Haß! So billig, daß er selbst zum Kitsch wird... Man kann den weitläufigen Jidzack-Spaziergang durch den Wiener Wald, der jeder Dramaturgie spottet, nicht mit allen Einzelheiten beschreiben. Die Haupthandlung gehört einem jungen Geschöpf, das sich willenlos und — man muß sagen — hinlos ins Elend treiben läßt. Horvath gibt gar gründlich das „goldene Gemüt“ des Wiener, den „süßen Janker“ des Donau-Phäakentums der Väterlichkeit preis. Er tut es mit allem Unrecht des Satirikers. Von der wahren Poesie dieses Landstrichs, von der Erkenntnis, daß auf diesem Boden ein Glück der Menschheit aufging — davon hat er keinen Hauch verspürt. Heinz Hilpert's Regieleistung war einzigartig.

Zinsenkung und Agrarzölle.

Das Bankgewerbe warnt. — Die Mehrheitsbildung im Wirtschaftsbeirat.

Berlin, 12. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Die Reichsregierung hat bekanntlich, besonders so weit die Auslandsanleihen in Frage kommen, festgestellt, daß eine Zinsherabsetzung nicht geplant ist. Die Reichsregierung ist sich dabei aber bewußt, daß eine allgemeine Zinsenkung die einschneidendsten Auswirkungen für die gesamte Kreditgebarung haben müßte. Der Vorstand des Zentralverbandes der deutschen Banken und Bankiers stellt mit Bestriedigung fest, daß die Regierung nicht gewillt ist, eine Zwangsanzahlung vorzunehmen und warnt dringend vor irgendwelchen Experimenten auf diesem Gebiete. Der Zentralverband stellt seine Mitarbeit für eine Herabsetzung des Zinsniveaus in übersteigerten Fällen zur Verfügung. Von den Spitzenverbänden der Geldinstitute sind auch bereits Schritte eingeleitet worden, um die örtlichen Organisationen der Aufgabe der Zinsenkung dienlich zu machen.

Kun will die Landwirtschaft im Wirtschaftsbeirat den Versuch machen, eine generelle Zinsverbilligung zu erreichen, um auf diese Weise die Rentabilität der Landwirtschaft bis zu einem gewissen Grade wiederherzustellen. Die Ausichten einer Mehrheitsbildung sind für die landwirtschaftlichen Vertreter, drei an der Zahl, sehr gering. Man hofft in Kreisen der Grünen Front jedoch, daß man in diesem Falle die Unterstützung der Arbeitnehmer und eines Teiles der Industrie erlangen kann. Schlangenschönungen, der ja jetzt im Kabinett vertreten ist, hat früher bereits den Gedanken einer Zinsherabsetzung für die Landwirtschaft und parallel damit einen Abbau der Agrarzölle vorgeschlagen. Es ist anzunehmen, daß er diese Idee nunmehr auch im Kabinett vertritt. Zweifelloos sind im Wirtschaftsbeirat Angriffe auf die Getreidezölle zu erwarten, doch glaubt man, daß bei der Regierung wenig Neigung besteht, die Getreidezölle herabzusetzen.

Verschwörung in Spanien aufgedeckt.

Monarchistenverhaftungen.

Madrid, 12. Nov. Der älteste Sohn des verstorbenen Diktators Primo de Rivera, Juan Antonio Primo de Rivera, ist auf Veranlassung der Sicherheitsdirektion verhaftet worden. Mit ihm wurde ein Oberst, der Dogen der Kathedrale von Madrid und mehrere andere Personen festgenommen. Die Verhafteten sollen an einer über ganz Spanien verbreiteten Verschwörung beteiligt sein, die sich die Wiederaufrichtung der Monarchie zum Ziel gesetzt hatte und in die eine Reihe der bei der Militärreform des Kriegsministers Agana pensionierten Offiziere verwickelt ist. Gegen die beiden anderen Söhne Primo de Riveras sollen gleichfalls Haftbefehle erlassen worden sein.

Große Cypern-Rundgebungen in Griechenland.

Athen, 11. Nov. Griechenland hat den heutigen Waffenstillstandstag in einen Cypern-Deutag umgewandelt als ein druckvollen Protest gegen die „Vergewaltigung der Insel Cypern“ durch die Engländer entgegen dem als Kriegsziel feierlich verkündeten Selbstbestimmungsrecht der Völker. Die Adresse der Inselbevölkerung an die griechische Regierung wurde an den ehemaligen Staatspräsidenten, Admiral Konduriotis, übergeben, nachdem die griechische Regierung den Empfang einer Abordnung der Cyproten verwelgert hatte.

Neue Gehorsamsverweigerung in Indien.

London, 11. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Der indische Nationalistenführer Gandhi gab heute seinem Pessimismus über die Aussichten der Round-Table-Konferenz in einem Interview erneut Ausdruck. Gleichzeitig kündigte er den Wiederbeginn der Gehorsamsverweigerung und des Boykotts britischer Waren in Indien an. Indien, so erklärte er, werde in Zukunft seine Schreibmaschinen in den Vereinigten Staaten und den Kolonien in Deutschland kaufen, während Kleiderstoffe überhaupt nicht mehr nach Indien eingeführt werden würden.

Eine Vorstellung von solcher Grobheit und Fülle, daß man bei allem Widerstreben mitgerissen sein mußte. Nicht nur die bis in alle feinsten Verästelungen durchbluteten Ensemblebesetzungen, auch jeder Mensch für sich eine Meisterleistung. Die Hauptrollen spielten Carola Neher, Frieda Richard, Peter Lorre, Lucie Höflich und Hans Moser. Ihnen und allen und wohl am wenigsten dem Dichter, der am Ende erschien, galt der außerordentlich starke Beifall.

Florian Kienzl.

Aus Kunst und Leben.

* Uraufführung der Orgelsuite op. 9 von Curt v. Gorrissen (Wiesbaden) auf der Helldorger Orgel in Kuffstein. Welcher Wertschätzung und Beachtung sich die Kuffsteiner Helldorger Orgel erfreut, mag die Tatsache beweisen, daß dem Werke bzw. dessen ideal-kultureller Bedeutung und Bestimmung bereits Orgelkompositionen gewidmet wurden, welche am 8. Nov. dieses Jahres ihre Uraufführung durch den Organisten der Helldorger Orgel Dir. Kirchmair in Anwesenheit des Komponisten Robert Curt v. Gorrissen (Wiesbaden) erfuhren. Das Werk: „In memoriam“ Orgelsuite op. 9 Nr. 2 in drei Sätzen: 1. Gebet, 2. Helldorger Orgel, 3. Aufführung — ein musikalisches Bildnis voll seltener Farbenpracht. In schwerem, mächtigen Akkorden von ganz eigenartiger Wirkung schildert der Komponist den furchtbaren Leidensweg des deutschen Kriegers. Die sinnreiche Durchwebung dieser Trilogie mit den deutschen Volksliedern „Herr, meine Seele“, „Vater, ich rufe dich“, „Ich hab mit ergeben“, „Morgenrot“ und „Ich hatt einen Kameraden“ gibt dem Werke, das in seiner Ausführung modern polytonal, aber ohne radikale Auswüchse und ohne Atonalität eine ganz besondere charakteristische Eigennote des Komponisten verrät — auch durch die Verwendung des Glöckchenspiels beim Andreas-Hofer-Lied, seinen ganz besonderen Reiz. Der Komponist (ein geborener Hamburger), der sich ausschließlich der Kirchenmusik widmet, hat bereits im August v. J. einen Hymnus „Anker den deutschen Brüdern“ für die Helldorger Orgel geschrieben und ihrem Organisten Dir. Kirchmair ebenso wie die Suite zugeeignet. Seine Kantaten, Lieder, a-cappella-Chöre, sein Oratorium „Himmel und Erde“ (1926) wurden wiederholt im Rundfunk übertragen. Es gereicht der Helldorger Orgelstellung zur ganz besonderen Ehre, wenn ihr solches Wert eine solche Anerkennung findet. Der Aufführung des Werkes durch den Organisten Dir. Kirchmair wohnten zahlreiche Zuhörer bei. Die verständnisvolle, einwandfreie Wiedergabe hinterließ einen tiefen, nachhaltigen Eindruck, dem der anwesende Komponist durch Überreichung eines Lorbeerkränzes an Dir. Kirchmair als äußeres Zeichen seiner dankbaren Anerkennung Ausdruck gab.

Wiesbadener Nachrichten.

Aus dem Magistrat.

Die Städtische Pressestelle teilt mit:

Reorganisation der Verwaltung.

In der am 10. Nov. 1931 stattgefundenen Sitzung der Wirtschaftsausschusses wurde u. a. ein Antrag der bürgerlichen Fraktionen auf Wiedereinsetzung der Reorganisationskommission angenommen. Der Magistrat, der von diesem Beschluß Kenntnis nahm, wird hierzu in seiner nächsten Sitzung Stellung nehmen. Inzwischen wird Klarstellung erfolgen, welche Punkte aus dem Eisenhuth'schen Gutachten und den übrigen noch vorliegenden Reformvorschlägen bereits erledigt und welche Punkte noch zur Beratung zu stellen sind.

Gehaltskürzungen auf Grund der Preussischen Notverordnung vom 12. September 1931.

Der Magistrat nahm Kenntnis, daß der Herr Regierungspräsident zu den vom Magistrat gemachten Kürzungsvorschlägen in fast allen Gruppen weitere Herabsetzungen verfügt hat. Zu diesen, von dem Herrn Regierungspräsidenten getroffenen sehr einschneidenden Maßnahmen wird der Magistrat in seiner nächsten Sitzung Stellung nehmen.

Wiesbadens Kraftfahrzeuge.

900 Abmeldungen in den letzten vier Monaten.

Nach einer Feststellung des Städtischen Amtes der Stadt Wiesbaden gehört Wiesbaden mit zu den Städten im Reich, die im Verhältnis zu ihrer Einwohnerzahl den stärksten Bestand an Kraftfahrzeugen aufzuweisen haben. Am 1. Juli 1931 waren in Wiesbaden in Betrieb: 2012 Personen-Kraftwagen, 525 Kraftkraftwagen, 1644 Motorräder (einschließlich der Kleinstkraftwagen) und 23 andere Kraftfahrzeuge.

Doch dieser, in den letzten Jahren auch im übrigen Deutschland gewaltige Auswuchs der Automobilisierung, der wohl zur Jahresmitte seinen Höchststand aufwies, hat durch die seit Monaten andauernde Wirtschaftskrise einen erheblichen Rückgang zu verzeichnen. Es sind nicht nur infolge einseitiger schlechter Witterungsverhältnisse, wie alljährlich offene und Zugunsten außer Betrieb gestellt, sondern auch die Zahl derer, die unter dem Druck der Wirtschaftskrise ihr Kraftfahrzeug zur Abmeldung gebracht haben, obwohl sie das Kraftfahrzeug als eine Notwendigkeit ihrer Lebensführung ansehen, ist gewaltig gestiegen.

Der geringen Neu-Anmeldung von 52 Wagen und 40 Kraftkraftwagen (außer den Abmeldungen von Kraftfahrzeugen) für die Zeit Juli-Oktober, stehen in der gleichen Zeitspanne folgende Abmeldungen gegenüber: Monat Juli 85 Wagen und 35 Räder, August 84 Wagen und 46 Räder, September 113 Wagen und 136 Räder, Oktober 244 Wagen und 152 Räder. Demnach sind ungefähr 900 Kraftfahrzeuge in einer Zeitspanne von 4 Monaten außer Betrieb gesetzt.

Das Ergebnis der Landwirtschaftskammerwahlen.

Bei den Neuwahlen zur Landwirtschaftskammer Wiesbaden waren insgesamt 16 Kammermitglieder zu wählen. In sämtlichen Kreisen waren neben den berufshandelslichen Vertretern der Bezirksbauernschaft für Nassau (Nassauischer Landbund) auch Wahlvorschläge der Nationalsozialisten eingereicht. Unter den 16 neu gewählten Mitgliedern ist die Bezirksbauernschaft mit 13 und die NSDAP mit 3 Mitgliedern vertreten. Ein im Oberwesterwaldkreis eingereichter Zentrumsvorschlag erhielt keinen Sitz. Es erhielten:

Kreis Limburg: 2 Mitglieder der Kreisbauernschaften (Landwirt Michael Münz-Offheim und Alwin Hepp-Dauborn); Oberlahn: 2 Mitglieder der Kreisbauernschaften (Paul-Selters und Bürgermeister Fink-Seelbach); Ober-Taunus: 2 Mitglieder der Kreisbauernschaften (Volk-Seulberg und Joh. Herr 1. Weiskirchen); Main-Taunus: 2 Mitglieder der Kreisbauernschaften (Gärtner-Delkenheim und Bürgermeister Schauer-Margheim); Frankfurt: 2 Mitglieder der Kreisbauernschaften (Gärtner Slonto-Frankfurt und Reccius-Unterliederbach).

Villkreise: 1 Kreisbauernschaftler (Benner-Heisbach) und 1 Nationalsozialist (Name nicht gemeldet); Biedenkopf: 1 Kreisbauernschaftler (Schmidt-Breidenbach) und 1 Nationalsozialist (Name nicht gemeldet); Oberwesterwald:

* **Raoul Paparra: „Die Habanera.“** (Opern-Uraufführung am Straßburger Stadttheater.) Das dreiteilige Musikdrama „Die Habanera“, Text und Musik von Raoul Paparra, das bei seiner Uraufführung am Straßburger Stadttheater einen starken Achtungserfolg davontrug, ist eine Schicksals-tragödie: Don Ramon liebt Pilar, die Braut seines Bruders Pedro. Als er erfährt, daß sie für ihn endgültig verloren ist, wird er von wütender Eifersucht gepackt, und im Kampf bringt er seinen Bruder um. Der Mord bleibt unaufgeklärt. Die Gewissenspein bildet nun die Melodie einer Habanera, die den gequälten Mörder verfolgt, bis er im Wahnsinn endet. Interessanter als das Buch ist die Partitur, die schlagkräftige dramatische Akzente aufzuweisen hat. Spanische Folklore, mit Geschick verwendet, verleiht der Komposition das notwendige Kolorit. Die verschiedenartige Gestaltung des Habanera-Leitmotivs, das bald als Trauermarsch, bald als schmerzvoller Aufschrei, bald als Tanz wiederkehrt, zeugt für das große technische Können des Komponisten. Die Aufführung (Regie Paul Eys) bot gefanglich recht Gutes, die darstellerischen Leistungen ließen zu wünschen übrig. Die musikalische Leitung hatte Generalmusikdirektor Paul Bastide.

* **Internationaler Amateurphotographen-Wettbewerb.** Am 16. November findet in Genf die Entscheidung in dem Weltwettbewerb für Amateurphotographen statt. Der Wettbewerb steht unter dem Patronat bekannter Persönlichkeiten der ganzen Welt, unter denen sich für Deutschland Dr. E. E. E. befindet. Während der einleitenden Wettbewerbe in 47 Ländern, an denen sich nur Amateurphotographen beteiligen dürfen, wurden unter 3 Millionen Photographien 282 der interessantesten Aufnahmen ausgewählt, die auf einer am 16. November in Genf beginnenden Ausstellung gezeigt werden. In diesem Tage wird ein internationales, aus bekannten Preisrichtern von 9 Ländern zusammen-gesetztes Kollegium unter den 282 Aufnahmen die beste auswählen. Die Motive sind eingeteilt in 6 Gruppen, innerhalb deren ebenfalls ein Wettbewerb stattfindet. Der Gewinner des Großen Preises erhält eine silberne Statue sowie 10.000 Dollar. Jeder der in den 6 Klassen Preisgekrönten erhält eine goldene Nadel und 1000 Dollar. In der engeren Wahl befinden sich auch sechs deutsche Bewerber. Dem Preisrichterkollegium gehört für Deutschland Hauptmann K. K. K. an. Die Namen der Preisgekrönten werden am 17. November bekanntgegeben werden.

* **Empfang der Teilnehmer an der Wegener- und der Matfins-Expedition in Kopenhagen.** Freitagvormittag

1 Kreisbauernschaftler (Schmidt-Mudenbach) und 1 Nationalsozialist (Name nicht gemeldet). — In den Kreisen Main-Taunus und Frankfurt hatten Wahlen nicht stattgefunden, da nur ein Wahlvorschlag eingegangen war.

Das Urteil im städtischen Mieter-Prozeß.

In dem Prozeß der Stadt gegen die Mieter erging heute folgendes Urteil:

Die Mieter sind verurteilt, die Mietraten ab 1. Juli 1929 bis 31. August 1931 auf der Grundlage der jeweils vereinbarten Grundmiete und Zuschläge, wie sie für Altmietwohnungen gelten, zu zahlen. Weiter wird festgestellt, daß die Mieter weiterhin verpflichtet sind, ab 1. Oktober 1931 die Miete zu zahlen, die sich nach Maßgabe der vereinbarten Grundmiete und Zuschläge für Altmietwohnungen errechnen. Die Kosten fallen den Mietern zur Last.

Betriebsvereinfachung und Verbilligung des Fernsprech-Kundendienstes.

Die Gebühren für den K.D.-Dienst haben sich dank betrieblicher und technischer Maßnahmen wesentlich ermäßigen lassen. Der Hauptnutzen des K.D.-Dienstes liegt für die Fernsprechteilnehmer in der Sammlung aller Anrufe, die während der Abwesenheit für sie eingehen. Bisher war in der Regel eine vorherige Vereinbarung zwischen Teilnehmern, die sich des K.D.-Dienstes bedienen wollten, erforderlich. Wünschte ein Teilnehmer aber, daß alle für ihn eingehenden Anrufe nach dem K.D.-Dienst geleitet würden, so hatte er für diese Umleitung eine Gebühr von 2 M. zu zahlen. Jetzt sind Vorträge getroffen, daß auf Wunsch sämtliche für einen abwesenden Teilnehmer bestimmten Anrufe abgefangen und an den K.D.-Dienst verwiesen werden können; für diese Umschaltung werden veranschlagt anstatt 2 M. nur noch zwanzig Pfennig neben den sonstigen Gebühren erhoben. Die Auftragsgebühr von 50 Pf. für längere Mitteilungen (bis 20 Wörter) fällt fort. Es soll versucht werden, auch für längere Mitteilungen, deren Umfang zudem auf 30 Wörter erhöht worden ist, mit der einfachen Auftragsgebühr von 20 Pf. auszukommen. Ferner ist die Annahmgebühr für bloße Anfragen von 20 Pf. auf 10 Pf. ermäßigt worden. Diese Gebühr fällt sogar ganz weg, wenn sich die Anfrage auf einen Teilnehmer bezieht, für den alle Anrufe gesammelt werden. Besondere Vergünstigungen werden gewährt, wenn Aufträge für mehrere aufeinanderfolgende Tage gestellt werden; in diesen Fällen tritt eine Ermäßigung von 10 Pf. für jeden weiteren Tag ein. Die Zahl der für je 10 Pf. mitzuteilenden Rufnummern ist von 5 auf 3 vermindert worden. Wenn ein Teilnehmer die eingehenden Anrufe sammeln läßt, ist es auch zugelassen, daß er selbst die Gebühr für alle für ihn bestimmten Aufträge anderer Teilnehmer übernimmt, zum Beispiel für Bestellungen, die von Kunden auf diesem Wege für ihn eingehen.

Die hauptsächlichsten Gebühren sind hiernach also folgende:

1. Annahme eines Auftrags eines Teilnehmers, während seiner Abwesenheit Rufnummern und Namen oder Mitteilungen von Anrufern für ihn zu sammeln oder den Anrufern Mitteilungen zuzusprechen, 20 Pf., wenn zu diesem Zweck alle Anrufe abgefangen werden sollen (Umschaltung), 40 Pf.
2. Annahme eines Auftrags, andere Teilnehmer anzurufen und ihnen Mitteilungen zuzusprechen, 20 Pf.
3. Anfragen, ob Mitteilungen u. v. vorliegen, 10 Pf.; die Gebühr wird nicht erhoben, wenn sich die Anfrage auf einen Auftrag nach 1. bezieht.
4. Zusprechen von je 3 Rufnummern und Namen oder von einer Mitteilung durch die K.D.-Stelle, 10 Pf. Sollen die Angaben schriftlich oder telegraphisch übermittelt werden, so ist die gleiche Gebühr für die Niederschrift zu zahlen.
5. Wenn von der K.D.-Stelle auftragsgemäß Orts- und Ferngespräche geführt, Telegramme aufgegeben oder Briefe abgehandelt werden, die bestimmungsmäßigen Gesprächs-, Telegraphen- oder Briefgebühren.

— **Vergabung von Aufträgen durch Gemeinden und Gewerbeverbände.** Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat zugleich im Namen des Ministerpräsidenten

10 Uhr wird der Dampfer „Hans Egede“ aus Grönland mit den letzten Teilnehmern der Wegener- und der Matfins-Expedition in Kopenhagen eintreffen. Die dänische Regierung wird die Expeditionsteilnehmer offiziell begrüßen. Aus Deutschland werden zur Begrüßung u. a. der frühere preussische Kultusminister Dr. Schmidt-Ott, Präsident der Rotgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, und Frau Prof. Wegener erwartet. Die Begrüßungsansprache wird Staatsminister Stauning halten und eine Kapelle wird die deutsche, die dänische und die englische Nationalhymne spielen. Die Feierlichkeit wird durch den Rundfunk verbreitet werden.

* **Das letzte noch fehlende Element entdeckt?** Der amerikanische Gelehrte Fred Allison, der Leiter der physikalischen Abteilung des Politechnikums in Auburn (Alabama) erklärt, daß ihm die Entdeckung des einzigen bisher noch fehlenden Elements Nr. 85 gelungen sei. Er schlägt für das neue Element den Namen „Halogen“ vor, da es in der Atomgewichtstabelle unter den „Halogenen“ Fluor, Chlor, Brom und Jod steht. Während Fluor und Chlor bei Zimmertemperatur gasförmig sind und Brom flüchtig ist, ist das neue Element (ebenso wie Jod) ein fester Körper. Die Entdeckung des Halogens ist an sich wahrscheinlich, doch pilgt die Wissenschaft derartige Entdeckungen erst dann als sicher zu bezeichnen, wenn sie nachgeprüft und von anderer Seite bestätigt worden sind.

Theater und Literatur. Paul Wegener und Franziska Klein spielen die tragenden Rollen (Weißer Anton und Clara) in der am 13. November stattfindenden Aufführung von Hebbels „Maria Magdalena“ im Hessischen Landestheater Darmstadt. Paul Wegener ist durch mehrmonatigen Vertrag an das Hessische Landestheater verpflichtet. — Im Sommerhaus der Vereinigten Stadttheater Bochum-Duisburg (Intendant Dr. S. Schmitt) findet am 21. November unter der Spielleitung von Dr. Hans Bugbaum die Uraufführung der „Hochtapfer-Lomödie“ von Robert Neumann statt.

Wiedende Kunst und Musik. Die Firma Otto Helbing Nachf. in München versendet den Katalog einer bedeutenden Münzen- und Medaillensammlung, die am 10. Dezember zur Versteigerung kommt. Sie enthält die Sammlung des verstorbenen Hauptkonservators der kaiserlichen bayerischen Münzensammlung Professor Dr. Buchenau.

und sämtlicher Staatsminister in einem Rundschreiben vom 22. 9. 1931 die Behörden sämtlicher Zweige der preussischen Staatsverwaltung ersucht, der Anregung des Reichswirtschaftsministers, die Angebotsfristen für öffentliche Aufträge ausreichend zu bemessen und möglichst lange Lieferfristen zu gewähren, zu entsprechen. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, empfiehlt der preussische Minister des Innern in einem neuen Rundschreiben mit Rücksicht auf die Bedeutung solcher Maßnahmen für den Arbeitsmarkt auch den Gemeinden und Gemeindeverbänden, der Anregung des Reichswirtschaftsministers zu folgen.

— **Erhöhung eines angesprochenen Rentenbetrags.** Bei dem Kriegsbeschädigten S. in B. im Rheingaukreis gestellte sich als Folge des Dienstbeschädigten-Verdienstes ein schweres Nervleiden, welchem der urfällige Zusammenhang mit dem Kriegsleiden abgesprochen wurde. Nunmehr ist dem Antrage des Kriegerbundesbundes stattgegeben worden, und die Erwerbsminderung wurde von 50 auf 70 Prozent anerkannt und dementsprechend die Kriegsrente von 50 auf 70 v. H. erhöht. — Einer Kriegerwitwe im Landkreis Wiesbaden wurden auf Antrag des Kriegerbundesbundes, nachdem der Ehemann im Juli dieses Jahres verstorben war, jetzt die bezüglichen, im Sterbefall zu gewährenden Gebühre zu gesprochen.

— **Der Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände, Ortsgruppe Wiesbaden,** hielt am Dienstag in der „Schlegelkub“ seine diesjährige Hauptversammlung ab, in welcher der Vorsitzende Zimmermann den Jahresbericht erstattete. Die Arbeit des abgelaufenen Jahres erschöpfte sich in vielfältiger Kleinarbeit gewerkschaftlicher und organisatorischer Art. Neben der Abwehr übertriebener Tarifsenkungsversuche auf dem Gebiete des Lohn- und Gehaltswesens war auch die Zahl der arbeitsrechtlichen Streitigkeiten, die durchgeführt werden mußten, sehr hoch. Der Gewerkschaftsring arbeitet korporativ in den verschiedensten Organisationen mit im Interesse der Arbeitnehmererschaft. Der Vorsitzende stellte mit Genugtuung fest, daß die vom Gewerkschaftsring vertretene Auffassung über die Krisenursachen sich jetzt allgemein Geltung verschafft habe. Es gelte jetzt, das Ziel des Gewerkschaftsrings auch hinsichtlich der Überwindung der Krisenursachen zu erreichen. Der Weg der Regierung Brüning-Dietrich sei, wenn man von einer grundsätzlichen Änderung des Wirtschaftssystems absehen wolle, zweifellos ein solcher, der zum Ziele führen könne, wenn auch unter den härtesten Entbehrungen gerade für die Arbeitnehmer. Die Regierung Brüning werde ihren Weg nicht mit Glück zu Ende gehen können, wenn sie nicht die Zumutungen, die sie gerade den Arbeitnehmern stellt, diesen psychologisch erträglich mache durch eine Erweiterung des Mitwirkungsrechts in der Wirtschaftsführung. Dieser mit hartem Beifall aufgenommenen Rede folgte eine eingehende Aussprache, nachdem dem Vorstand Entlastung erteilt worden war und die alten Vorstandsmitglieder mit einigen Ergänzungen einstimmig wieder gewählt wurden. Die Aussprache brachte u. a. den Vorschlag, daß die Reichsbahn, ähnlich wie in Frankreich, Familienkarten zu ermäßigten Preisen einführen möge. Des weiteren wurde der Vorschlag gemacht, an die Forstverwaltung des Magistrats heranzugehen, damit diese verbilligtes Holz für die Einzäunung der geplanten Kleingärten in der Randsiedlung zur Verfügung stelle.

— **Volkshochschule.** Am Mittwochabend hielt Prof. Dr. v. Dettlingen in der Aula am Borsplatz den dritten Vortrag über das Krebsproblem und zwar über das Thema: Die Krebsentstehung in der Frau und die Behandlung. Die Krebsentstehung wurde von namhaften Klinikern vor solchen Vorträgen gewarnt, da man vielfach die Erfahrung gemacht hatte, daß diese Vorträge das Gegenteil erreichten von dem, was man beabsichtigte. Die Frauen gingen nämlich, abgeschreckt, erst recht nicht zum Arzt. Heute will man jedoch durch die Vorträge die Angst, besonders vor der Operation, von den Menschen nehmen, denn der Krebs ist heilbar, wenn er rechtzeitig diagnostiziert und behandelt wird. Heute sind diese Schrecken überwunden, denn die jetzige Form der Kartose bei einer Operation schont auch die Seele des Patienten aufs weitestgehende. Nach diesen einleitenden Worten gab Prof. Dr. v. Dettlingen an Hand von Lichtbildern und schematischen Zeichnungen einen Überblick von den weiblichen, zum Krebs besonders disponierten Organen. Anschließend verbreitete sich der Gelehrte in einem populärwissenschaftlichen, hochinteressanten Vortrag in vornehmer, sehr dezent Weise über die weiblichen Krebsentstehungen und ihre Symptome. Am Schluß seines Referats warnte der Redner vor gefährlicher ungewöhnlicher Behandlung durch Laien, denen die notwendigen medizinischen Kenntnisse fehlen.

— **2,5 Millionen Farbenblinde.** Die Zahl der Farbenblinden ist größer, als man glauben sollte. Bei den Männern überwiegt die Rot-Grün-Blindheit, wobei alle Farben von rot bis grün gelb gesehen werden. Die Farbenblindheit ist erblich und findet sich bei 4–5 Prozent sämtlicher männlicher Personen, während die Frauen nicht so sehr davon betroffen werden. Bei ihnen befinden sich 2–3 Prozent Farbenblinde. Die Farbenblindheit, die man erst seit dem Jahre 1794 kennt, ist entweder erworben oder angeboren. Erworben, wenn die Augen im Laufe der Zeit schlechter werden, meist aber angeboren. Sie vererbt sich durch Generationen, wobei es häufig vorkommt, daß die Tochter eines farbenblinden Vaters diese Krankheit ihren Kindern vererbt, ohne selbst farbenblind zu sein. In Deutschland gibt es ungefähr 2.500.000 Farbenblinde.

— **Übermäßig langes Klavierspielen bedeutet mißbräuchliche Wohnungsbenuzung.** Eine interessante Entscheidung hat das Landgericht Hannover gefällt, in der es einem beklagten Wohnungsmieter verbot, in einer bestimmten Tageszeit Klavier zu spielen. Das Gericht sah darin einen vertragswidrigen Gebrauch eines gemieteten Raumes. Die Eigentümerin des betreffenden Hauses hatte den Mieter, dessen Tochter zur Klavierlehrerin ausgebildet wird, und die einen großen Teil des Tages (nach Angabe der Klägerin 7 bis 8 Stunden) zum Üben benutzte, verklagt, um die Unterlassung dieser allzu langen Dauer des Klavierspielens zu erreichen. Die Klägerin erklärte, dieses ausgedehnte Klavierspielen bedeute einen Mißbrauch des Wohnrechtes und eine schwere Beeinträchtigung ihrer häuslichen Verhältnisse. Die Beklagten wandten demgegenüber ein, daß sich andere Mieter über das Klavierspielen nicht beklagten hätten, und daß die Beschwerde der Klägerin nur eine Folge ihrer übertriebenen Nervosität sei. In der Begründung des Urteils tritt das Gericht der Auffassung der Klägerin bei und erklärt, ein Mißbrauch liege dann vor, wenn der Umfang des Musikens erheblich über das Normale hinausgehe. Das sei hier der Fall. Dabei sei es unerheblich, daß sich andere Mieter über das Klavierspielen nicht beschwerten hätten. Zur Begründung des Klagenanspruchs sei lediglich erforderlich, daß nach objektivem Maßstab der Umfang des Klavierspielens nicht mehr als vertragsgemäß angesehen werden kann. Eine gänzliche Unterlassung des Spielens werde von der Klägerin nicht verlangt und könne auch nicht verlangt werden.

— **Kreuzkirchengemeinde.** Auf vielfachen Wunsch wird die Jugendspielgruppe am Samstagabend, 20.30 Uhr, den Theatersabend vom Reformationsfest wiederholen. Der Er

Senkung ihrer Ausgaben gedrängt. Die Krankenkasse ist nicht in der glücklichen Lage, irgendwelche Zuschüsse vom Reich oder Staat zu erhalten. Sie ist auf sich allein angewiesen. Die Kassenorgane haben gemäß der ihnen obliegenden gesetzlichen Pflicht auf einen Ausgleich des Kassenhaushalts hinzuwirken. Sie haben eine doppelte Pflicht. Einmal können und dürfen die den Versicherten zutreffenden Leistungen ein gewisses Maß nicht unterschreiten. Der arbeitsunfähige Versicherte hat ein Recht, auf ein Krankengeld, das ihn vor Not schützt, und das auch geeignet ist, die Arbeitsfähigkeit bald wieder herzustellen. Der Versicherte hat ferner ein Recht auf Versorgung seiner Familienangehörigen im Krankheitsfalle, die er aus seinem Arbeitsverdienst unterhält. Andererseits muß Rücksicht genommen werden auf die allgemeine wirtschaftliche Lage und die dadurch bedingte Zahlungsfähigkeit. Es wäre völlig verfehlt, Beiträge in einer Höhe festzusetzen, deren Eingang mit einem Fragezeichen zu versehen ist. Auch die Krankenkassen können und dürfen nicht vergessen, daß die Wirtschaft außer den Krankenversicherungsbeiträgen noch Beiträge zur Arbeitslosenversicherung, Invaliden- und Angehörigenversicherung, Unfallversicherung aufzubringen hat. Trotz der ungünstigen Lage mancher anderer Versicherungsträger haben die Krankenkassen auch in der derzeitigen Zeit ihre Pforten für die Leistungsfähigkeit der Versicherten offen. Wenn die Allgemeine Ortskrankenkasse Wiesbaden heute mit einem Beitragsjahre von 5,4 v. H. des Grundlohnes gegen einen Vorkriegsbeitragsjahre von 5 v. H. Kassenleistungen gewährt, die teilweise über die Vorkriegsleistungen hinausgehen, so muß die Öffentlichkeit anerkennen, daß die Kassenorgane die notwendige Rücksicht auf die ungeheure Not des deutschen Volkes genommen haben. Zur weiteren Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Kasse ist aber ein allseitiges Vertrauen unbedingt notwendig. Richtig ist aber auch der Zahlungswille. Wir verlassen nicht die schwierige Lage, in der sich heute viele, vielleicht sogar die meisten Betriebe befinden. Wir nehmen auch hierauf Rücksicht, soweit unsere Leistungsfähigkeit nicht gefährdet wird. Wir können unsere Versicherten oder die Ärzte, Zahnärzte, Dentisten, Apotheker und Krankenhäuser nicht verweigern. Entschuldigend können wir besonders feststellen, daß unsere Versicherten uns die Treue halten und sich nicht von den Lockungen der Ersatzkassen haben leiten lassen. Die Beiträge und Leistungen der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wiesbaden können sich mit den Beiträgen und Leistungen jeder Ersatzkasse messen. Wir haben Vertrauen in unsere Arbeitgeber und Versicherten und wir hoffen zuversichtlich, daß auch der kommende Winter keine Änderung unserer Beiträge und Leistungen bringen wird. Die Kassenorgane sind und bleiben sich ihrer gesetzlichen Pflicht bewußt.

Die neueren Fremdsprachen an den höheren Lehranstalten.

Französisch die Anfangssprache. — Englisch die Hauptsprache.

Aus Berlin wird uns gemeldet: In der Frage der Behandlung der neueren Fremdsprachen an den höheren Lehranstalten hat die entscheidende Aussage im Ausschuss für das Unterrichtsverfahren beim Reichsminister des Innern stattgefunden. Nach nochmaliger Würdigung der Anschauungen, Verhältnisse und Wirkungen, die bei der Regelung zu beachten sind, hat sich im Ausschuss in übereinstimmender mit der vorangegangenen schriftlichen Stellungnahme der Länder eine starke Mehrheit für die Vorlage des Untersuchungsausschusses ergeben. Danach wird eine Vereinbarung der Länder abgeschlossen werden, nach der Französisch in allen höheren Schulen die Anfangssprache sein soll. Dabei bleibt die Möglichkeit offen, das Englische als der Reihenfolge nach zweite moderne Fremdsprache durch verstärkten Betrieb in den höheren Klassen dennoch zur Hauptsprache zu machen. Die Vereinbarung trifft also nur für die Reihenfolge, nicht aber für das Ziel in der Behandlung der neueren Fremdsprachen einheitliche Bestimmungen. Die Frage, welche der beiden Fremdsprachen bis zum Abschluß der höheren Schulen das Übergewicht erhalten soll, kann je nach dem Schultypus und den besonderen Bildungsbedürfnissen der Schülerschaft entschieden werden. Durch die einheitliche Gestaltung der Reihenfolge sollen die unerträglich gewordenen Übergangsschwierigkeiten von einer Schule zur anderen, die heute vom ersten Schuljahr der höheren Schulen an für die Schüler bestanden, auf ein Mindestmaß zurückgebrängt werden.

Eine weitere Vereinheitlichung besteht darin, daß die zweite moderne Fremdsprache in den Schulen, die mit Französisch beginnen, einheitlich in der Untertertia einzuführen. Ausgenommen von dieser Bestimmung ist wegen der Besonderheit ihres Lehrplanes und ihres Bildungszieles die Deutsche Oberschule. Die Vereinbarung sieht ferner vor, daß in allen Schulen, in denen die grundständige Fremdsprache Latein ist, Französisch als erste neue Fremdsprache betrieben wird. Ein weiterer Vorschlag des Untersuchungsausschusses, im humanistischen Gymnasium den Beginn der modernen Fremdsprache einheitlich auf Untersekunda anzusetzen, ist fallen gelassen worden. Hier wird es bei der bisherigen Verschiedenheit des Beginns — in einigen Ländern in Quarta, in anderen in Untersekunda — bleiben. Nach der Stellungnahme des Ausschusses ist zu erwarten, daß die große Mehrheit der Länder sich der Vereinbarung, deren Veröffentlichung in nächster Zeit bevorsteht, anschließen werden. Es bleibt der Länderzeit überlassen, wie das auch bei früheren Vereinbarungen der Fall war — der Vereinbarung nicht zu folgen. Die Länder werden die Vereinbarung bis zum Schuljahr 1933/34 durchführen.

Dieses Ergebnis stellt einen wesentlichen Fortschritt zur Überwindung der Zersplitterung des deutschen Bildungswesens dar, ohne daß damit die von Reich und Ländern in Angriff genommene Vereinheitlichung und Vereinfachung des deutschen Schulwesens schon zum Ziele geführt wäre. Vielmehr werden Reich und Länder zur Lösung dieser Aufgabe noch weitere Wege suchen müssen.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* **Kurhaus.** Am Freitag findet unter Leitung von Musikdirektor Hermann Irmer ein „Russischer Komponisten-Abend“ statt. — Am Sonntag gastiert im kleinen Saal die Hellscherin Madame Garsch mit ihrem Partner Camille. Frau Karol Garsch ist als das Ältel des 20. Jahrhunderts; sie wurde von ärztlichen Autoritäten usw. begutachtet.

* **Vierter Volksbildungabend.** Der nächste Volksbildungabend im Paulinenschloß am Sonntag bringt ein Sinfonie-Konzert des Wiesbadener Sinfonie-Orchesters (1903) unter Leitung von Kapellmeister Wladimir Kraus und unter Mitwirkung unserer heimischen Pianistin Ida Turan.

* **Musikalische Abendfeier.** Die Christliche Chorvereinigung veranstaltet am Sonntag, abends 8 Uhr, in der Bergkirche zum Besten des Frauenvereins eine musikalische

An der Unglücksstätte im Steinbruch von Hauenstein (Pfalz).



Unser Bild zeigt den steil abfallenden Steinbruch bei der Ortschaft Hauenstein im Bezirk Birmaßens, wo sich durch einen verspäteten Sprengschuß eine riesige Felsmasse gelöst und 15 Personen verschüttet hatte. Bisher sind bereits 6 Todesopfer zu beklagen. — Die Untersuchung über die Ursache des schweren Explosionsunglücks im hiesigen Steinbruch hat ergeben, daß das Unglück auf grobe Fahrlässigkeit (mangelhafte Abperrung und mangelnde Vorkehrung nach dem ersten Sprengschuß) verschuldet ist. Der Hauptschuldige, Sprengmeister Müller aus Bernersberg, hat bei dem Unglück bekanntlich selbst den Tod gefunden. Die Gemeinde Hauenstein wäre nach Ansicht eines Sachverständigen auf Grund der berufsgegenständlichen Vorschriften verpflichtet gewesen, die notwendigen Abperrungsmaßnahmen durchzuführen.



150 Jahre Ulmer Stadttheater.

Das Stadttheater in Ulm, eine Kunststätte von reicher Tradition, die viele berühmte gewordenen Schauspieler in ihren Mauern sah, kann in diesen Tagen auf ein 150jähriges Bestehen zurückblicken.

Abendfeier. Frä. Elmarie Krenz singt Lieder von Handel, Raff und Dvorak; Organist Wölfler spielt Stücke von Bach und Reger. Die Christliche Chorvereinigung wird in Stärke von 80 Mitgliedern unter Leitung von Rektor Loh nur Pfalmen, u. a. den 13. und 40. Psalm, beide von Ernst Everts, zu Gehör bringen.

* **Der Nassauische Bund für evangelisch-biblische Christentum** beginnt in diesem Winter seine öffentlichen Vorträge mit einem Vortrag über „Zwingli“, den Rektor Loh übernommen hat. Die Vorträge finden in diesem Jahre nicht im Vereinsheim, Platter Straße, statt; der erste Vortrag ist im neuen Gemeindehaus, Elssasser Platz, am Freitagabend 8½ Uhr.

Aus dem Vereinsleben.

* **Der Stenographenverein „Gabelsberger“** (E. V.), Wiesbaden (Verein für Einheitssturzschrift) veranstaltete am vergangenen Sonntag sein diesjähriges Vereinsfest, verbunden mit einem Schön- und Richtigschreiben, an dem sich rund 170 Damen und Herren beteiligten. Am gleichen Nachmittag unternahm die Mitglieder des Vereins mit ihren Angehörigen einen Tanz-Ausflug nach Sonnenberg in den „Kassauer Hof“. Nachdem der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr A. Küder, die Anwesenden in einer kurzen Rede herzlich begrüßt hatte, wurden die Tanzpausen durch Darbietungen von Vereinsmitgliedern ausgefüllt. Herr R. Kiliat hatte mit seinem teils selbstverfaßten Mundartgedichten und Erzählungen großen Erfolg. Auch die von den Damen Werner und Kölling und den Herren Kiliat und Martin aufgeführten Volkstänze (Rheinländer und Schwedisch-Schottisch) lösten einen warmen Beifall aus. Frä. Liesel Bed unterhielt die Anwesenden mit einem Chanson aufs Beste, während Herr Alfred Stolz sich diesmal mit viel Glück als Schnellmaler vorstellte. Der Schüler Walter Fritz zeigte mit seinen humoristischen Gedichten, daß es dem Verein um Nachwuchs auch auf diesem Gebiet nicht bange zu sein braucht. Den Schluß der Unterhaltung bildete ein wohl gelungenes Theaterstück. Die Veranstaltung wurde in gewohnt sicherer Weise von dem Obmann des Vergnügungsausschusses, Herrn Erich Fritz, geleitet, der sich auch als Ansager betätigte und durch den Vortrag von Schlegel und Couplets besonders ausgezeichnete. Die Kapelle „The five Synopsers“ spielte eifrig zum Tanz auf. — Am Samstag hält der Verein eine Mitglieder-Versammlung in seinem Vereinsheim, Hotel „Union“, Reugasse 9, ab, in welcher Herr Konrektor Frey (Ehrenmitglied des Vereins) einen Lichtbildervortrag über „Die Bahn von der Quelle bis zur Mündung“ halten wird.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Manteldiebstähle in 22 Schulen.

— **Frankfurt a. M., 11. Nov.** Ende September fiel es im Pfandhaus und bei Pfänderamstellern auf, daß zahlreiche Mäntel verkehrt wurden. Als man nachprüfte, war hauptsächlich als Kundin des Pfandhauses in Betracht, ergaben die Ermittlungen, daß die Ehefrau Lina Richter häufig zum Versehen einfiel, und daß diese Frau durch Diebstähle in Kleiderräumen hiesiger Schulen das Verfallmaterial erlangte. Es waren damals nicht weniger als 22 Schulen von Dieben heimgesucht worden, und es wurde vermutet, daß die Mehrzahl der Fälle auf das Konto der Richter zu setzen waren. Die weiteren Ermittlungen und Feststellungen haben nun dazu geführt, daß jetzt gegen die Frau Anklage wegen Diebstahls im Rückfall erhoben wurde. Die Anklage nimmt aber nur fünf Fälle als erwiesen an.

Der Frankfurter Frauenmord.

— **Frankfurt a. M., 11. Nov.** Der wegen Mordverdachts in Unterhaching gefangene weilen Schlosser Gustav Stegmann, der in der Kleinen Mainzer Gasse die Prostituierte Grevenich erdrosselt haben soll, hat noch immer kein Geständnis abgelegt und beruft sich immer wieder darauf, daß er die Uhr, die ohne Zweifel Eigentum der Ermordeten war, von einem Unbekannten, der als Spinner bezeichnet worden sei, gekauft habe. Der Verkäufer dieser Uhr soll nach seiner Darstellung ein Mann gewesen sein, der ein etwas schiefes Gesicht hatte. Es sind dem Verhafteten verschiedene Personen gegenübergestellt worden, doch hat sich in keinem Fall ergeben, daß von ihnen eine Uhr an Stegmann verkauft wurde.

Zum Mord im Odenwald.

— **Darmstadt, 11. Nov.** In der Elsbacher Nordstraße werden nun drei Handwerksburschen als wichtige Zeugen gesucht. Es handelt sich um den Maurer Hans Steinbach aus Bensheim, den Arbeiter Erich Lise aus Leopoldshall und den Schuhmacher Joseph David aus München. Über den Verbleib der Schuhe des Ermordeten ist noch nichts bekannt.

Neues aus der Affäre Heinz von Lucum.

— **Bingen a. Rh., 12. Nov.** (Eig. Drahtmeldung.) Bei der weiteren Durchsuchung der Hinterlassenschaften von Heinz von Lucum fand man eine Mappe mit Briefen, Rechnungen usw. über erwarbene Edelsteine. Heinz von Lucum muß, nach diesen Belegen zu schließen, eine größere Menge von Brillanten, Rubinen, Smaragden usw. gekauft haben. Auch fanden sich in dieser Mappe Abrechnungen eines holländischen Juwelenhändlers über vorgenommenes Schleifen von Diamanten. Wo die Juwelen hingekommen sind, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Aus diesen Käufen erklärt sich auch, wo das Geld, das Lucum bei den Banken aufnahm, hingekommen ist.

Holzverkäufe aus nassauischen Staatsforsten.

Fe. **Aus Nassau, 11. Nov.** Die während der Zeit vom 15. — 31. Oktober 1931 in verschiedenen Oberförstereien der Staatsforsten in Nassau abgeschlossenen Holzverkäufe erbrachten folgende Durchschnittspreise: Fichtenstammholz Güteklasse N, normal, gewöhnliche, gesunde, mit unerheblichen Fehlern behaftete Stübe: Klasse 1a unter 15 cm Mitteldurchmesser je Festmeter 10,50 M.; Klasse 1b von 15—19 cm Mitteldurchmesser je Festmeter 12,50 M.; Klasse 2a von 20—24 cm Mitteldurchmesser je Festmeter 14 M.; Klasse 2b von 25—29 cm Mitteldurchmesser je Festmeter 14 M.; Klasse 3a von 30—34 cm Mitteldurchmesser je Festmeter 14 M. — Fichtenstangen, 1. Klasse, über 12—14 cm Durchmesser je Stüd 75 Pfg., 2. Klasse über 10—12 cm Durchmesser je Stüd 40 Pfg., 3. Klasse über 7—10 cm Durchmesser 20 Pfg. — Buchenstammholz, Güteklasse N, Klasse 2, von 20—29 cm Mitteldurchmesser je Festmeter 8 M.; Klasse 3 von 30—39 cm Mitteldurchmesser je Festmeter 8 M.; Klasse 4 von 40—49 cm Mitteldurchmesser je Festmeter 9 M.; Klasse 5 von 50—59 cm Mitteldurchmesser je Festmeter 9 M.

Frauen springen aus dem fahrenden Zug.

— **Büdingen a. d. L., 11. Nov.** Fünf Frauen, die vom hiesigen Bahnhof nach ihrem Heimatsort Neesbach zurückfahren wollten, waren in den fallenden Zug gestiegen. Sie merkten den Irrtum erst, als sich der Zug bereits in Bewegung befand. Drei der Frauen rissen die Tür des Abteils auf und sprangen aus dem schon in ziemlich hoher Fahrt befindlichen Zug aus den Bahnsteig. Zwei von ihnen trugen Anteilverletzungen sowie zerrissene Strümpfe und beschmutzte Kleider davon. Die dritte fiel mit dem Kopf auf den Bahn-

Jeder Preis ein Schlager!

Teigwaren nirgends so billig!

Gemüse-Nudeln . . . Pfd. nur 32⁵/₁₀
 Feine Schnitt-Nudeln Pfd. nur 32⁵/₁₀
 Makkaroni, Hörnchen, Muscheln,
 Schleifen, Körbchen, Schnecke, Pfd. **35⁵/₁₀**
 Sternchen, ABC, Graupen . . .
Alles aus bester Grießware!

Deutsche kauft deutsche Waren!
Deutsches Schweineschmalz 54⁵/₁₀
 garantiert rein, bester Brotbelag, Pfd.
Deutsche Süßrahmbutter 1.42
 hervorragend. Molkereiprodukt, Pfd.
 1/4 Pfd. 36⁵/₁₀
Frische Margarine
 Marke: „Extrafein“ . . . Pfd. **33⁵/₁₀**

Kräftiges schmackhaftes
Brof 3-Pfd.-Laib **47⁵/₁₀**

Neue Vollheringe . . . 10 Stück 35⁵/₁₀
Pur Milchner 10 Stück 55⁵/₁₀

10 Pfd. Kartoffeln 33⁵/₁₀
Bohnerwachs 1-Pfd.-Dose 34⁵/₁₀
 Gut. Schuhcreme, konkurrenzlos, Dose 15⁵/₁₀

Täglich frisch gebrannter Kaffee
 1/4 Pfund 50, 55, 60, 75 und 85⁵/₁₀

Sie müssen richtig sparen und nicht dazu
 kaufen, sparen, daß Sie ganz minderwertige Ware
 kaufen. Kaufen Sie bei **Zellerkraut**, so
 kaufen Sie **Qualitätsware**. Die Zahl meiner
 Kunden wächst ständig, weil ich auf Qualität halte.

Hch. Zellerkraut

Lebensmittelgeschäft
 Wiesbaden, Wellritzstr. 35.

Meine Schlager

Prachtvolle Daunendecke
 Kissen-System, absolut daunendicht nur 48.-
Gute Chaiselounges 31.-
 Silbergraue 3/4-Daunen Pfund 3.90

Hch. Meier, Mauergasse 11 u. 17
 Achten Sie bitte genau auf Nr. 11 u. 17.

Hör unsere Preise

Mate-Tee (Sander) . . . Paket 0.45, 0.85 usw.
 Knoblauchsalt Fl. 1.50
 Schoenberger Pflanzensäfte . . . von 1.25 an
 Flehtennadel-Franzbranntwein
 verstärkt Fl. 0.80
 im Liter sehr preiswert.
 Damenbinden, weich Dtz. 0.70
 Strickbinden, waschbar Stck. 0.15
 Bayr. Malzwecker (Wildhagen) . . 1/4 Pfd. 0.30
 Neue Mandeln 1/4 Pfd. 0.30
 Neue Mandeln, Ia, handgewählt . 1/4 Pfd. 0.40
 Neue Nußkerne 1/4 Pfd. 0.35
 Ia Bienenhonig Pfd. 1.20
 1/4-Pfd.-Eimerchen 0.35

Blumenseife Stck. 0.08
 Blumenseife, 100,0 Stck. 0.15
 Flödeneseife, 200,0 Stck. 0.30
 Kölnisch Wasser, hochprozentig, 100,0 . 1.50
 Birkenwasser, hochfein, 100,0 . . . 1.00

5% Rabatt

Alexi Jünke Tauber

Miehlsberg 9. K.-Fr.-Ring 30. Adelsfeldstr. 34.

Wir geben Ihnen

die Möglichkeit mit wenig Geld
 vorteilhafte Qualitätswäsche zu
 kaufen. Das beweist wieder einmal
 mehr dieser große Extraverkauf

Ganz kleine Preise

—immer aber die traditionell gute
 Qualität und Verarbeitung—finden
 Sie diesmal. In 5 Schaufenstern
 überraschen wir Sie

durch außergewöhnliche Sonderangebote!

Bedeutend unter Preis!
Badeteppiche 1.75
 65/100 cm, prachtvolle Qual.

Kräftige Badelaken 3.—
 125/140 cm, Indanthren
 Sonderpreis

Frontier-Tücher (Riesenposten)
 40x40 und 40x60 cm, (als
 Gesichtst., Kopf-, Toilette-
 tuch usw.) nur 0.15

Neuartiger, waschbarer
Schlummerkissenbezug
 la bunter, Frontierstoff mit
 Kordelverzierung, 40x50 cm
 Sonderpreis 2.50

Einmaliges Angebot!
Prächtige Künstlerdecke
 bester Stoff, Handdruck,
 130/160 cm Sonderpreis 4.75

Feine Kaffeedecke
 130/160 cm, la künstl. Seide,
 elegant Sonderpreis 3.95

Damast-Kaffeegedeck
 130/160 cm, mit 6 Servietten,
 feine echtfarbige Qualität
 Sonderpreis 4.65

Eleg. Frühstückstische
 mod. Druckmuster auf Agfa-
 Travis. 130/160 cm Sonderpreis 6.90

Bedeutend unter Preis!
Vornehme Teedecken
 feinste künstl. Seide
 140/165 cm nur 7.90

Golf-Bluse
 1/1 Arm, der beliebte Mode-
 artikel Sonderpreis 4.95

Sensationell billig!

Bis zu 60% unter Preis!

Sehr feine, reinwollene
Damenwesten
 ohne Arm, mod. Muster
 nur 5.90, 5.50

Hochfeine
Damenwesten
 mit Arm, allerbestes Mar-
 kenfabrikat nur 7.90.

Pullover sehr eleg.
 nur prima reine Wolle,
 aparte Muster nur 7.90, 6.90

Besondere Gelegenheit!
Bouclé-Pullover
 in K'seide und Wolle, hoch-
 aparte Neuheiten nur 5.90

Vornehme
Herren-Pullover
 ruhige kleine Muster nur 4.90

Molligwarmer
Morgenrock
 in sehr schöner Verarbeitung
 Sonderpreis 8.50

Prima Satin-
Berufsmantel
 bedruckt, beste Ausführung,
 Wickelform 3.—

Flausch-Schlüpfer
 la Kunstseiden-Decke, beste
 Ausführung, in eleg. Strumpf-
 farben Sonderpreis 2.25

Weit unter Preis!
Mako-Hemdchen
 mit Vollachsel oder Träger,
 90 cm lang Sonderpreis 0.85

3-Stck. 2.25

Herrenbeinkleider 1.50
 wollig, solide Qual., nur
 (Preis für alle Größen) pass. Jacke 1.50

Besondere Gelegenheit!
Feine Wollgarnitur
 mit künstl. Seide durchwirkt,
 melange Töne nur 5.95

(kompl. Jacke u. Beinkl.)

Feinste englische Socken
 Wolle, wunderbar ange-
 nehmes Tragen, Sonderpreis 1.75

Vorzügl. Socken
 Flor mit künstl. Seide, engl.
 Sohle, 4fach Sonderpreis 0.95

Extra gute, schwere
Einsatzhemden
 2fad. echt Mako, Sonderpreis 2.95

Kinderschlüpfer
 K'seide innen warm, Flauch,
 Größe 30 Sonderpreis 0.45

Strickschlüpfer reine Wolle
 4fach, prima Qual., 1b Sortier.,
 Sonderpreis für alle Größen 3.95

Herren-Nachthemden
 warmer Körper, durchaus
 solide Qual. Sonderpreis 3.95

Feiner
Mako-Damast
 130 cm, elegante Muster
 Sonderpreis 1.65

Vorzügliches
Spezial-Haustuch
 für Betttücher, 150 cm
 Sonderpreis 1.25

Beckhardt, Kaufmann

4270
 Ecke Kirchgasse und Friedrichstraße

BESUCHS

KARTEN L. SCHELLENBERG'SCHE
 H. FBUCHDRUCKEREI
 in wenigen Stunden WIESBADENER TAGBLATT

Wegen vorgerückter Saison
 Filzhüte umpressen jetzt Mk. 1.75
 Aufarbeiten von Samthüten
 bei äußerst billiger Berechnung.

L. Nothnagel, Gr. Burgstraße 16

Feinste

Süßrahm-Tafelbutter
 für die billigsten Tages-
 preise unter Nachnahme
 abzugeben. Molkerei
 Dauernheim (Oberhessen).

Aparte Damenhüte
 sehr preiswert
 Umarbeiten von 1.50 an
 Laden Goldasse 21.

20. Volkswohl-Lotterie

Ziehung vom 13.—17. Nov. 1931.
 Höchstgewinn auf ein Doppellos 150 000 Mark
 Höchstgewinn auf ein einfaches Los 75 000 Mark
 Sämtliche Gewinne mit 90 Prozent zahlbar.
 Doppellose zu 2 Mark
 Einfache Lose zu 1 Mark. 4268

Lotterie-Einnahme Glückliche

Willhelmstraße 56. Fernruf 26656.

SCHLUSS DER ANZEIGEN-ANNAHME

für unsere Samstag-Ausgabe am **Freitagnachmittag 7 Uhr**
 für unsere Sonntag-Ausgabe am **Samstagvormittag 10 Uhr**

DER VERLAG.

Sinabgezerrt in die Tiefe des Meeres.

Beim Minensuchen gesunken.

Von Karl Triftner.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Die Katastrophe.

Der Führer unsres Schiffes, ein Stabsbootsmann, gab nun dem zweiten Tender das Signal zum Beginn des Minensuchens. Wir verlangsamten die Fahrt, der Tender „II“ holte uns Bachbord auf. Als beide Schiffe losfuhren, wurde bereits das Fanggerät im Wasser nachgeschleppt.

Wir hatten bereits zwei Stunden lang systematisch ein ziemlich großes Feld erfolglos abgesucht. Ich hatte eben meinen Rundgang durch Maschinen- und Kesselraum beendet, mit dem diensthabenden Maschinistenführer ein gemeinsames Klagegebet über die Trostlosigkeit einer solchen langweiligen Fahrt angestimmt und war schließlich in meiner Kabine gelandet. Gerade wollte ich Eintragungen über Kohlen- und Ölverbrauch vornehmen, als ein fürchterlicher Krach ertönte. Die über meiner Kabine befindlichen Scheinlichter (Genster) fielen klirrend auf Tisch und Bett.

Das Verstummen eines Schiffes, das auf eine Mine aufläuft, gehört wohl zu den schauerlichsten Geräuschen. Bis in meine Kabine hörte ich das Brüllen und Krachen. Ohne auch nur das Notwendigste bergen zu können, verließ ich in heilloser Flucht die enge Kabine und vier Stufen auf einmal nehmend, strebte ich an Deck. Schwarzer Rauch lag über Schiff und Meer. An Bord keine Menschenseele zu sehen. Unser Schwester-Schiff befand sich, soviel ich in der Eile bemerken konnte, auf der Flucht aus dieser Unglückszone.

Der Tender selbst wies alle Spuren schrecklicher Verwüstung auf. Das Mittschiff ein Opfer entsetzter Wut. Der Maschinenraum war geborsten und mit jähem Rausch der Pulsschlag der Maschine erloschen. Der Tender selbst hatte eine Wunde, aus der die Trümmer herporragten. Aus dem Bauche des Schiffes schlug ein hochaufliegender Dampfstrahl. Was nicht zermetert und von Bord geschleudert war, schwante und tollte. Das auf Deck neben dem jetzt geknickten Ramin befindliche primitive Küchenhäuschen war gleich einem Kartenhaus in sich zusammengeklürzt, unter seinen Trümmern den Koch begrabend. Die Navigationskabine wurde mit dem Kapitän- und Steuerstand durch den enormen Luftdruck von Deck gerissen und ins Meer geworfen. Das Heck stand bereits unter Wasser, der Maschinenraum war längst vollgepfloffen und die in ihm befindliche dienstfreie, meist schlafende Mannschaft hatte es wohl längst überstanden.

Wilde Schreie drangen durch den Windfang aus dem Kesselraum herauf an mein Ohr. Rasch wollte ich noch die Niedergangsluke zum Kesselraum öffnen, um den Armen der Armen, den Heilern, Hilfe zu bringen. Doch — Grausen überlief mich — wenn sie auch noch lebten, so waren sie doch

lebend begraben, denn durch die furchtbare Explosion hatten sich die Deckplatten verschoben und so die Niedergangsluke verzogen und für immer verschlossen.

Da neigt sich plötzlich das Schiff der Bug bäumt sich wild auf und — will ich nicht vom Strudel des sinkenden Schiffes erfasst und mitgezogen werden — so heißt es jetzt rasch den Sprung ins Ungewisse tun.

In die Tiefe gezogen.

Eisige Kälte umfing mich. Zum Glück hatte ich wenig am Leibe. Ein leichtes blaues Arbeitsgewand, wie es Schiffer tragen; die Bordschuhe hatte ich längst abgestreift. Halb erstarrt von dem momentan einwirkenden Kälte versuchte ich zu schwimmen. Da wurde ich zu meinem größten Entsetzen gewahr, daß ich das sinkende Schiff zu spät verlassen hatte. Denn im nächsten Moment spürte ich an meinem Rücken — die Bordwand! Und so — wie ein Fremdkörper vom Vakuum der saugenden Pumpe am Saugkorb festgehalten wird — so hing, so klebte ich förmlich an der Bordwand, und abwärts ging in rasender Fahrt dem graufigen Abgrund, dem Ende entgegen!

In Todesangst stemmte ich mich mit Armen und Beinen wie wahnsinnig gegen die Bordwand.

Vergeblich! Mit irren Augen starrte ich hinein ins unermeßliche, weite Meer; erst war's grün, dann, als die Höllefahrt tiefer und tiefer ging, wurde es grau. In den Ohren ein wüstes Säusen, im Schädel ein dumpfes Rollen, und die Brust eingeeengt vom steigenden Druck des Wassers. Ich hatte nur den einen Gedanken: rasch soll's gehen! Das Schicksal soll barmherzig sein und rasch das Blut ins Hirn treiben oder die Lunge eindringen!

Doch es war mir anders bestimmt. Ich hatte eben den ersten, größeren Schluck Wasser getrunken, als ich im Rücken eine heftige Erschütterung verspürte. Gleichzeitig empfand ich ein Vorgesleiten vom Schiffe.

Was war geschehen?

Lange nach der Katastrophe konnte ich mir erst darüber klar werden. Die ganzen Umständen sprachen für die Annahme, daß das endlich auch in den Kesselraum und somit auf den heißen Kessel einströmende Wasser eine Explosion desselben zur Folge hatte. Der ohnehin schon arg zugerichtete Schiffskörper barst vollends auseinander. Daher das Nachlassen des Antriebes.

Die Rettung.

Wie immer, ich kam los, und mit den letzten Kräften strebte ich, vom Auftrieb unterstützt, nach oben. Heller wurde es, und endlich konnte ich den ersten Atemzug in frischer Luft tun. Der panische Schrecken der letzten Minuten war ge-

bannt und ich versuchte mich nun an der Oberfläche zu orientieren. Der Wind war inzwischen auch stärker geworden. Sturzwellen kamen von Osten auf mich losgebraust. Gleich gläsernen Bergen und trugen weiße, schäumende Kronen. Man macht sich von diesem Anblick und Gefühl, das man inmitten dieses Wallens empfindet, keine rechte Vorstellung. Von Bord eines Bergungsdampfers aus betrachtet, bietet der Anblick der bewegten See eine wohl-tuende Abwechslung (für Seetüchtige!) im gleichförmigen Einerlei des Bordlebens. Anders ist es, wenn man hilflos, von Kälte erstarrt, vom Jörn Neptuns hin und her geschleudert, ein willenloses Opfer der Wellen ist.

Schwimmen? Nicht länger als ein paar Minuten und auch nur, um sich überhaupt über Wasser halten zu können. Land zu erreichen ist bei diesem Zustand des Körpers und der See ausgeschlossen. Glücklicherweise bemerkte ich, als mich eine Woge wie einen Kork hochgeschleudert hatte, im Wellental vor mir treibend einen ziemlich starken und tragfähigen Holzstapel. Meiner ganzen Kraft bedurfte es, und vieler mühevoller Versuche, bis ich endlich ganz erschöpft diesen Rettungsanker erreichte. Niemand hatte ich je so innig in meine Arme geschlossen, wie dieses harte, kalte Stück Holz.

Meiner Schätzung nach mochte ich schon stundenlang im Wasser gelegen sein — in Wirklichkeit waren es nur bange nie endenwollende drei Viertelstunden —, als ich bei den Leuten drüben am Brack ein heftiges Winken bemerkte. Die Ursache war das Herannahen des Tenders „II“. Die Rettung kam in letzter Stunde. Meine Glieder waren schon ganz erstarrt; nur mit Mühe konnte ich die Arme am Holzstapel festklammern. Das Atmen verursachte mir Beschwerden. Ich konnte den Kopf nicht mehr über Wasser halten, und mein Magen wehrte sich schon gewaltig gegen das viele eindringende, schneuliche Seewasser. Zu allem Überflusse stellten sich plötzlich starke Schmerzen an beiden Schenkelbeinen ein. An Bord des rettenden Tenders konstatierte ich später, daß sie beträchtliche Verletzungen aufwiesen, deren Entstehung ich mir jedoch bis heute nicht erklären kann.

Um 11 Uhr vormittags, also drei Viertelstunden nach der Katastrophe, wurden wir endlich aus unserer verzweifeltsten Lage befreit. Hilfreiche Arme zogen uns an Bord des Tenders „II“, und als wir, nebeneinander gebettet, noch am ganzen Leib zitternd, unter wärmenden Decken lagen und mit heißem Grog löffweise gelabt wurden — da sahen wir uns schweigend und traurig an; schweigend — weil wir uns grenzenlos elend fühlten, traurig — weil wir an jene 13 Mann dachten, die am Morgen noch mit uns in der schönen Blüte der Jahre, jung und hoffnungsfroh hinaus fuhren und denen der Tender „I“ ein gemeinsames Grab auf dem Meeresgrunde wurde.

Grabenstr. N° 16.
Telefon: 28361/62

Frickel's Fischhallen

Diese Woche:
Gute Fänge! Blutfrische Ware!
Billige Preise!

Ia Kabeljau ohne Kopf . . . Pfd. 28
ff Goldbarsch ohne Kopf . . . Pfd. 35
Große Schellfische oh. K. Pfd. 45
im Ausschnitt, kochfertig entspr. Aufschlag.

Bratschellfische Pfd. 28 3 Pfd. 80
Makrelen 50 St., Stinte (Exemplare) 50
ff Heilbutt, 2-4 pfündig . . . Pfd. 95

Fischfilet reines Fleisch, bratfertig . . . Pfd. 70

Feinste Angelschellfische, Kabeljau, Steinbutt, Seezungen, Elmandes, Rotzungen, Schollen, Merlans billigst.

Feinster großer Heilbutt im Ausschnitt, oh. Abfall, Pfd. 1.20

Rotfleischiger Salm 1/2, Fisch 60, Ausschnitt Pfd. 90

Billige Flußfische:
Großfallende Bachfische Pfd. 35 3 Pfd. 1.-
Bresam 60, Hechte 80-100
Schnepel (ostpr. Blaufelchenart) Pfd. 80
Lebende Rheinbarben Pfd. 90
Schleie Pfd. 1.20.

Alle Fischdelikatessen.
Größte Auswahl! Billigste Preise!
— Beachten Sie unsere Auslagen. —
Aufträge für Freitag erbitten schon Donnerstag.

Flüss u. Seefische geräuch. u. marin Fische Fischkonserven.

Moritzstr. N° 28. Wörthstr. N° 24.
TEL. 27590. TEL. 27591.

Versteigerung verfallener Münzen.

Am Montag, den 23. November 1931, ab 8 Uhr werden die dem Leihamt und der Kreditkasse verfallenen Münzen in den Geschäftsräumen, Reugasse 8, 2. versteigert.
Die Kreditkassen sind an diesem Tage geschlossen.
Wiesbaden, den 5. November 1931. P123a
Der Magistrat.

Freibank.

Am Freitag, den 13. November 1931, nachm. 1 Uhr minderbewertetes Rindfleisch, roh zu 30 und 25 Pf., Schweinefleisch, roh zu 40 Pf. das Pfund. Kartenausgabe 12.30 Uhr.
Städtische Schlachthofverwaltung.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 13. November 1931, vorm. 10 Uhr versteigere ich in Wiesbaden
Nettelbedstraße 24
1 Büfett, 1 Trümeleubügel, 1 Regulator, 9 Nischen, 80 Paar Fahrtrichtungsanzeiger, 1 Affu, 1 Delgemälde, 1 Klavier, 1 Kuchenspiegelschrank, 1 Gasherd, 1 Chaiselongue, 1 Kredenz, 1 Eisschrank, 30 Nischen, 1000 Zigarren, 1 Standuhr, 1 Salon, 1 Schreibtisch, 4 Gartenstühle, eine antike Truhe mit bibl. Schreibe, 1 Partie Kämme, Betttücher, Handtücher, Bettbezüge und vollständige Garnituren;
um 11 1/2 Uhr am Orte der Pfändung:
mehrere Weinfässer (Halbtüder)
zwangsweise öffentl. meistbietend gegen Barzahlung.
Hupé, Obergerichtsvollzieher, Kiehlstr. 20.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 13. November 1931, 15 Uhr versteigere ich in Wiesbaden
Nettelbedstraße 24
3 Schränke, 3 Speise- und 2 Herrenzimmer, 1 Küche, 1 Kredenz, 2 Bücherdränke, 3 Sessel, 2 Klubstühle, 1 Büfett, 1 Standuhr, 1 Delbild, 1 Blumensträuße, 1 ant. Schrank, 1 ant. Kommode, 1 Truhe, 2 Schreibstühle, 1 Trüfett, 2 Chaiselongues, 1 Kredenz, 1 Eis- schrank, 2 Kassenkränze, 1 Photo-App. (18x24), 1 Ausziehtisch, 6 Stühle, 1 Klavier, 1 Nähmaschine, 1 Partie Schokolade und Bonbons, 30 Kristallgläser 1 AEG-Schreibmaschine, 2 Paar Herren- schuhe, 1 Kuchenschere, 8 Kuchenspieße (fertig u. halb- fertig), 20 gold. Ringe, 3 Armbänder u. 1 Halskette
zwangsweise öffentl. meistbietend gegen Barzahlung.
Wed, Obergerichtsvollzieher, Luxemburgstraße 11.

Volkswohl-Lotterie

ab morgen Ziehung.
Los . . . Mk. 1.—, Höchstgew. 75.000 Mk.
Doppellos . . . 2.—, „ 150.000 „
Lotterie-Einnahme

Oelbermann

Schwalbacher Straße 38, Altesseite, gegenüber Mauritiusstraße.

Sonder-Angebot:
Flecken-Paste „Magnet“
das bewährte Flecken-Reinigungsmittel, solange Vorrat, Dose 60 Pf.
Georg Kappes, Webergasse 29, Telefon 2362 8

Nein... Keiper's Kaffee

schmeckt mir besser

Keiper's Haushalt-Kaffee	9fd. 280 240	2.00
Keiper's Wiesbadener Mischung	9fd.	3.00
Keiper's Wiener Mischung	9fd.	3.20
Keiper's Karlsbader Mischung	9fd.	3.00

Don neuer Ankunft:
Keiper's Arab. Mokka 9fd. 3.50
Keiper's Edel-Java 9fd. 4.00
den vorzüglichsten Geschmack zufriedenstellend.

5% Rabatt
Tägl. frische Röstung a. eig. Rösterei / Feinstes Aroma / Größte Ausgiebigkeit 4301

Kirchgasse 68 **J. C. Keiper** Fernruf 27114

Wetterfeste

Herrenstiefel
feinste Rahmenarbeit, wasserdichtes Futter, geschlossene Lasche, Doppelsohlen, beste Ausführung
Marke „LINGEL“

1260

Schuhwarenheim

Hirsch & Co.

Langgasse 37

Aus den Gerichtssälen.

Tötung auf Verlangen.

Der Geliebten Hals und Hände durchgeschnitten.

* Hanau, 11. Nov. Mit einem Liebesdrama hatte sich in vielstündiger Sitzung das erweiterte Schöffengericht Hanau zu beschäftigen. Familienangehörigen des heute 26 Jahre alten Hilfsarbeiters Louis Baum aus Hanau bot sich am 1. August d. J., als sie dessen Zimmer öffneten, ein fürchterlicher Anblick. In dem mit Gas angefüllten Wohnraum lag die 19jährige Hilfsarbeiterin Betty Krömelbein aus Klein-Steinheim mit durchgeschnittener Kehle und mit durchgeschnittenen Sehnen an beiden Handgelenken tot im Bett, neben ihr mit gleichfalls durchgeschnittener Kehle, aber noch lebend, der Hilfsarbeiter Baum. Die getötete Betty Krömelbein, die mit Baum ein Liebesverhältnis, das durch aus harmonisch verlaufen war, unterhielt, war ein lebensfrohes, gut erzogenes Menschenkind, ihr Bräutigam gleichfalls ein arbeitsamer anständiger Mensch, jedoch überaus willensstark und leicht beeinflussbar. Der letztere Umstand war denn auch die Ursache. Beide, die sich vom Mischgeschick verfolgt fühlten, beschloßen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden und den Tod durch Einatmen von Gas zu wählen. Als dieser Versuch mißlang, schritt Baum zu der geschilderten Tat. Er selbst blieb am Leben. Die medizinischen Sachverständigen betonten, durch das austretende Gas und durch den Genuß von Alkohol sei der Angeklagte, als er dem Mädchen die tödlichen Stiche beibrachte, nicht mehr zurechnungsfähig gewesen. Auch das Gericht war dieser Meinung, wies jedoch daraufhin, daß Baum durch eigenen Willen sich in diesen Zustand versetzte, um in einem solchen Zustand die Tötung des Mädchens herbeizuführen zu können. Aus diesem Grunde könne der § 51 nicht zur Anwendung gelangen. Das Gericht stellte jedoch fest, daß die Tötung des Mädchens auf ihr ausdrückliches Verlangen erfolgte und erkannte auf die gesetzliche Mindeststrafe von drei Jahren Gefängnis.

Der Prozeß um das Lübecker Kindersterben.

Lübeck, 11. Nov. Nach Beginn der Sitzung des heutigen 26. Verhandlungstages im Lübecker Tuberkulose-Prozeß wurde der Sachverständige Dr. Böling noch zu dem Krankheitsbefund an 60 Kindern gehört. Darnach verlas der Vorsitzende einige Schreiben, in denen die Bitte ausgesprochen wird, die Sachverständigen möglichst noch heute zu hören, damit sie nach Hause zurückkehren können. Der Vorsitzende erklärte, er allein sei nicht in der Lage, darüber zu entscheiden, man werde noch einmal darüber sprechen, wie weit es möglich sei, dem Wunsche der Sachverständigen Rechnung zu tragen.

Elternversammlung zum Tuberkuloseprozeß.

Die Eltern der infolge Tuberkulose-Impfungen gestorbenen Kinder versammelten sich heute abend zu einer Versammlung. Es wurde die Forderung aufgestellt, daß in der Gerichtsverhandlung mehr die kranke Seite der Impfung und nicht die medizinisch-wissenschaftliche Seite in den Vordergrund gestellt werden möge. In der zum Teil recht erregten Aussprache wurde von den Eltern immer wieder darauf hingewiesen, daß ihnen das Impfmittel seinerzeit mit der Bemerkung angeboten wurde, es werde doch bald gefällig in Lübeck eingeführt werden, und es sichere dem Kinde einen lebenslangen Schutz gegen die Tuberkulose. Im übrigen ist die kürzlich durch die Presse gegangene Nachricht über eine Elternversammlung, in der Schadensersatzansprüche gegen Professor Calmette geltend gemacht worden sein sollen, als unrichtig bezeichnet.

Fo. Erst drei Jahre Zuchthaus, dann Freispruch. Das erweiterte Schöffengericht Wiesbaden verurteilte vor einiger Zeit den 37jährigen Polsterer Wilhelm Ader aus Biebrich wegen Verbrechens aus § 174, Abs. 1 (Vornahme unzüchtiger Handlungen an Pflegebefohlenen) und aus § 176, Abs. 3 St. G. B. (Vornahme unzüchtiger Handlungen an Kindern unter 14 Jahren), begangen an dem 4½jährigen Kinde seiner Frau als Pflegevater am 15. und 18. Juli d. J., zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust unter Berücksichtigung seiner Vorstrafen auf demselben Gebiet. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein. Der Fall stand jetzt zur nochmaligen Verhandlung vor der Großen Strafkammer. Hier bestritt Ader ganz entschieden, wie vor dem erweiterten Schöffengericht, sich an dem Kinde vergangen zu haben. Einzig und allein trage seine Frau die Schuld, daß er auf der Anklagebank saße. Die Frau wolle ihn „hintergestellt“ haben, um in den Besitz seiner Kriegsernte zu gelangen und dann in dieser Zeit in Kameradschaftsreise zu leben. Er erklärte weiter, er habe das Kind, das seine Frau mit in die Ehe brachte, angenommen, ebenso wie das zweite Kind seiner Frau, dessen Vater er auch nicht sei. Das jetzt 4½jährige Kind machte vor Gericht keine Angaben. Eine größere Anzahl Zeugen war ausbezogen, um über die Wahrheitsliebe der Frau Ader und deren sonstiges Tun und Treiben Aufschluß zu geben. Die Kammer konnte nach den Befundungen der Zeugen die Feststellungen, die der Richter über die scheinlichen Vorgänge getroffen, nicht bestätigt finden. Es blieb nur der ärztliche Befund und die Befundungen der Polizeischwestern übrig. Diese reichten aber nicht aus gegenüber den außerordentlichen Bedenken, die hinsichtlich der Aussagen der Mutter und Frau bestehen, den Angeklagten zu verurteilen. Die Kammer sprach, dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend, den Angeklagten, der schon monatelang in Untersuchungshaft saß, von Strafe und Kosten frei. Der Haftbefehl wurde aufgehoben, und der Angeklagte sofort auf freien Fuß gesetzt.

Fo. Wer andern eine Grube gräbt. Zwei Briefe verleumderischen Inhalts hatte Frau K. aus Wintel an die Zeitung einer Fabrik in Ostria geschrieben und darin zwei bei der Fabrik beschäftigten Arbeiter Unregelmäßigkeiten vorgeworfen. Beide wurden entlassen. Durch angekündigte intensive Ermittlungen gelang es, Frau K. als die Briefschreiberin festzustellen. Das Amtsgericht Ridesheim verurteilte sie wegen verleumderischer Beleidigung an Stelle einer an sich verurteilten Gefängnisstrafe von zwei Wochen zu 70 Mark Geldstrafe. Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft und legten die beiden Arbeiter, die inzwischen wieder in ihre Arbeitsstelle eingesetzt sind, Berufung ein. Die kleine Wiesbadener Strafkammer hob nach eingehender Verhandlung das vorinstanzliche Urteil auf und nahm die Angeklagte in eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

Fo. Begünstigung ohne unehrenhafte Motive. Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder waren vor einigen Monaten zwei Beamte der Sonderverwaltung vom erweiterten Schöffengericht zu mehrjährigen Gefängnisstrafen verurteilt worden. Nach Fällung des Urteils beantragte der Vorgesetzte der Verurteilten, der Degenert der Abteilung „Vandesheim-Kalten“, Landesrat Dr. J., ein Verfahren gegen seine

Person einzuleiten, da man aus den Einlassungen der beiden Angeklagten schließen könnte, daß er mit diesen gemeinsame Sache gemacht habe, um sie der Bestrafung zu entziehen. Das Verfahren wurde eingeleitet, und die Anklage aus § 257 St. G. B. (Begünstigung) gegen Landesrat J. erhoben. Der Fall stand nun vor dem erweiterten Schöffengericht zur Verhandlung. Aus dem Gang der Verhandlung ergab sich, daß Landesrat J. die ihm von B. und W. über deren Veruntreuungen gemachten Auslassungen nicht an den die Untersuchung führenden Landesrat K. und den wenige Tage später, am 20. April 1931 aus dem Urlaub zurückgekehrten Landeshaupmann sofort weitergegeben hatte. J. glaubte, daß sich die Situation der Angeklagten, besonders des B., der zuerst nur allein in Frage kam, durch Erlass der von ihm eingehaltenen Beträge noch ändern lassen, um ihm, begw. auch später W. vor Schlimmerem zu bewahren. J. bestritt mit B. und W. gemeinsame Sache gemacht zu haben, um diese der Bestrafung zu entziehen. Das Gericht erachtete eine Begünstigung in fortgesetzter Handlung für vorliegend und erkannte gegen J., hervorhebend, daß keine unehrenhafte Motive ihn zu der Tat veranlaßt haben, auf eine Geldstrafe von 1000 Mark.

* Entführung eines beschlagnahmten Flugzeuges. Vor dem Schöffengericht Wiesbaden standen die Flugzeugführer Ernst K. und Georg L. aus Kassel unter der Anklage des Hausfriedensbruchs und der Plandverschleppung. K. hatte ein Flugzeug gekauft und dieses durch die Mittelrheinische Flughafengesellschaft reparieren lassen. Die Kosten in Höhe von 200 M. sollte der erste Besitzer tragen, der jedoch nicht zahlte, weshalb die Flughafengesellschaft das Flugzeug als Pfand zurückbehielt und den beiden Angeklagten verbot, das Fluggelände zu betreten. Nachdem sich K. die Flugpapiere beschafft hatte, wartete er mit seinem Freunde L. eine günstige Gelegenheit ab, begab sich in die Halle und machte sein Flugzeug fertig. Da an dem Tage starkes Schneegestöber herrschte, dachte niemand von der Flughafengesellschaft an einen Start, so daß die Vorbereitungen zum Abflug ungehindert durchgeführt werden konnten. Die Angeklagten stellten sich auf den Standpunkt, daß der Flughafenleiter ohne Gerichtsbeschluss nicht das Recht gehabt habe, ihr Flugzeug zurückzuhalten und sie auch nicht am Betreten der Halle hindern dürfen. Wenngleich sich die Angeklagten mit dieser Meinung in einem Zivilrechtsirrtum befanden, waren sie doch strafprozessual subjektiv im Recht. Das Gericht sprach beide frei. Die Staatsanwaltschaft hatte Geldstrafen von je 80 M. beantragt.

Sport.

Radsport.

Stuttgarter Sechstagerrennen.

Freitagabend um 10 Uhr wird von der bunten Bühne im Excelsior der Startschuss zum 5. Stuttgarter Sechstagerrennen abgegeben und damit die zwölf Mannschaften auf die 145 Stunden lange Reise geschickt. In diesem Jahre ist das Feld fast noch stärker als in den vorangegangenen Jahren, so daß mit spannenden und jagdenreichen Kämpfen zu rechnen ist. In der Stuttgarter Stadthalle werden sich am Freitagabend folgende zwölf Paare vorfinden: Buschhagen/Richtl (Deutschland/Schweiz), W. van Kempen/Frankenstein (Holland/Deutschland), Charlier/Deneef (Belgien), Kaulsch/Hütting (Köln), Funda/Mazinski (Berlin), Peitz/Dagen (Frankreich), Stupinski/Steger (Breslau/Augsburg), Altenburger/Dumm (Stuttgart/Köln), Tonani/Merlo (Italien), Kilian/Bühfeld (Dortmund), Ehmer/Kroschel (Berlin), Götgen/Bühler (Schweiz).

Schach.

Bekanntlich sind aus dem diesjährigen Turnier des Deutschen Schachbundes die beiden Meister Bogoljubow und Nödl mit der gleichen Anzahl von Gewinnpunkten als Anwärter auf den Titel „Deutscher Meister“ hervorgegangen. Inzwischen wurde der erste und zweite Geldpreis unter den beiden Preisträgern geteilt. Jetzt soll in Nürnberg ein Zweikampf von sechs Partien um den Titel stattfinden. Unter lebhaftem Andrang von Zuschauern wurde die erste Partie in Angriff genommen. Nödl, der die weißen Steine führte, eröffnete dieselbe mit einem Damengambit, das Bogoljubow mit der russischen Verteidigung beantwortete. Es fand ein frühzeitiger Abtausch der Damen statt, wobei Nödl einen Bauern gewann und somit einen kleinen Vorteil errang. Hieraus folgte der Abtausch aller Figuren mit Ausnahme der beiden ungleichen Läufer. Bei 6 gegen 5 Bauern wurde das Endspiel abgedreht.

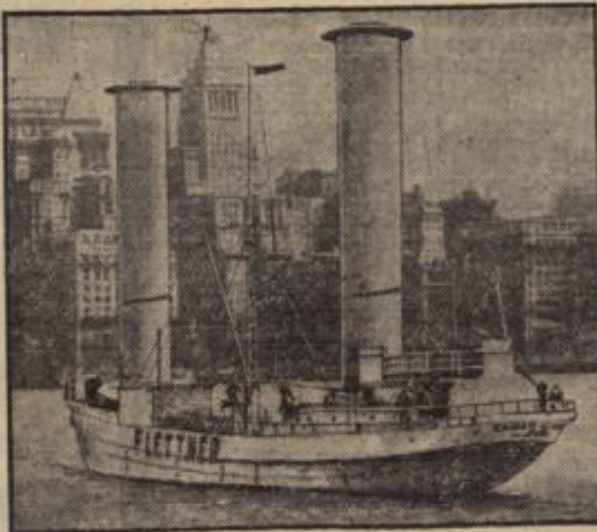
Der DSB-Handballpokal



Die Sportler-Handballer haben sich als Gegenstück zum Bundespokal der Fußballer den DSB-Pokal geschaffen, der zwischen den Verbandsmannschaften ausgetragen wird, und bisher stets große Kämpfe brachte. Als führender Verband zeigte sich bisher Mitteldeutschland, wo auch die Zuschauerszahlen stets am höchsten ausfallen. Dreimal gewannen v. Mitteldeutschland den Pokal und verzeichneten insgesamt 12 Siege in den Spielen. Auch in diesem Jahre sind die Mitteldeutschen bekanntlich in der Endrunde. Brandenburg folgt dichtauf. Sonst konnte erst Süddeutschland einmal den Pokal gewinnen. Westdeutschland dürfte bald härter hervortreten, auch die norddeutsche Handballbewegung hat Fortschritte gemacht. Hingegen sieht es in Süddeutschland und im Baltischenverband noch recht trübe aus.

Sport-Rundschau.

Das Training der Damen-Abteilung des Sportvereins Wiesbaden (E. V.) findet zukünftig in der Turnhalle der Stiftstraße-Schule statt.

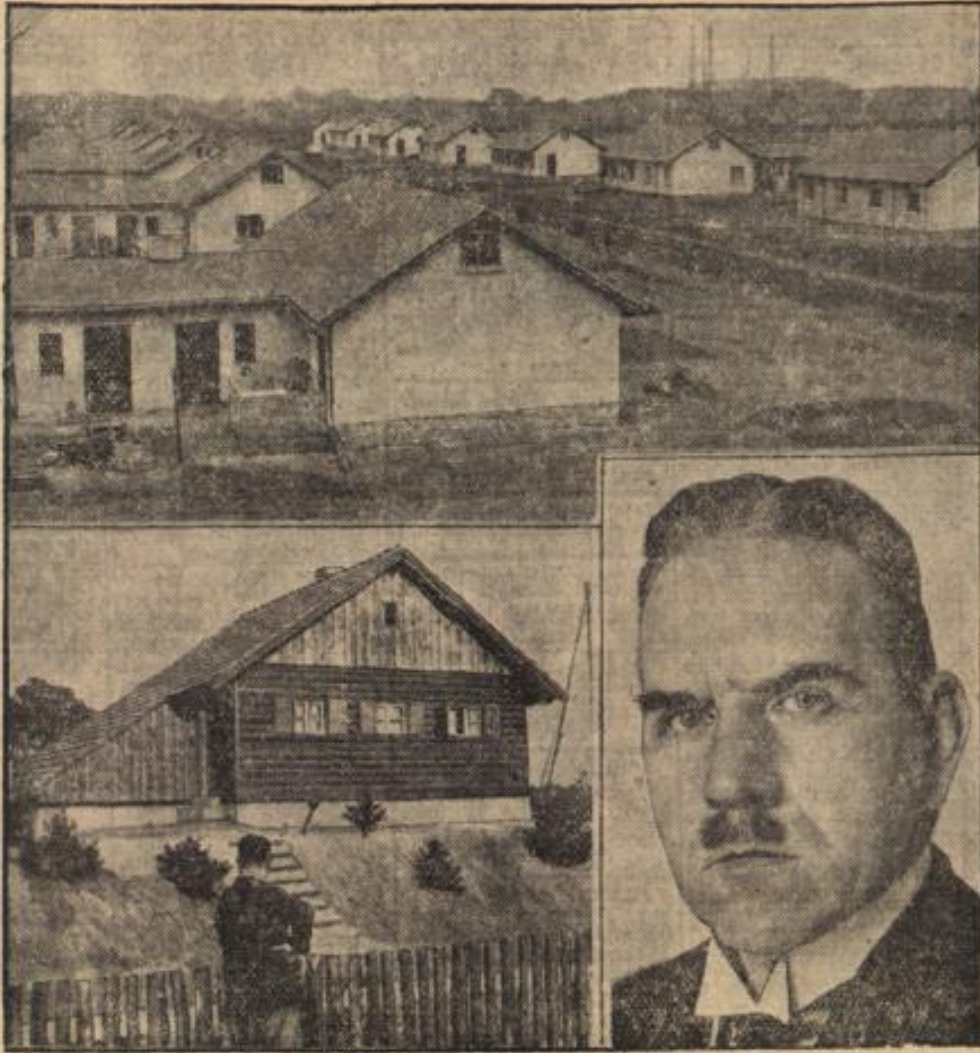


Schwere Schiffskatastrophen in aller Welt.

Das ehemalige Fleischer-Kotorschiff „Baben-Baden“, das als Küstenfahrzeug nach Amerika verkauft wurde, ist vor der Küste von Columbia mit seiner Besatzung untergegangen.



Karte des Golfs von Biscaya, wo der griechische Dampfer „Georgios“ mit 20 Mann der Besatzung in einem schweren Sturm unterging (X). Auch andere Dampfer im Atlantischen Ozean haben SOS-Rufe ausgesandt.



Der Siedlungsgedanke wird verwirklicht.

Oben: Erwerbslosenwohnung in Brandenburg an der Havel, die von den Arbeitslosen selbst errichtet wurde. Unten links: Musterwohnhaus, das von der Reichsregierung in Stahnsdorf bei Berlin erbaut wurde. Unten rechts: Der Reichswohnungskommissar Dr. Saalfeld. Um die Arbeitslosigkeit zu vermindern, wird jetzt allenthalben in Deutschland mit dem Bau von Siedlungen begonnen, bei dem Erwerbslose beschäftigt und später in den von ihnen errichteten Häusern angesiedelt werden. Der neue Siedlungskommissar Dr. Saalfeld hat ein ausführliches Programm ausgearbeitet, mit dessen Verwirklichung bereits begonnen ist.

Das Wunderreich des Yellowstone.

Amerikas einzigartiges Naturschutzgebiet.

Von Dr. Erwin Stranik (abt. Wyoming, USA.).

In New York war ich (wann? — die Zeit der Ankunft in der neuen Welt dünkt mich schon endlos lange vorbei) gelandet. Nach Kalifornien wollte ich. Jetzt befinde ich mich, dank der unübertrefflichen Exprestrains der Northern Pacific Railroad im Staate Wyoming, im Herzen der Union. Eines der prächtigsten Erlebnisse liegt hinter mir: der Besuch des Yellowstone-Parks, jenes einzigartigen, über 100 Kilometer großen Naturschutzgebietes, das, von den schneebedeckten Gipfeln der Rocky Mountains umflaut, solch eine Fülle landschaftlicher Wunder offenbart, das Worte kaum wiederzugeben vermögen, was sich hier in rauchem Dampf und grandioser Reichhaltigkeit dem immer neu erstaunten Auge darbietet.

Fünf Tage fährt unser Auto durch den „Park.“ In seinen Tälern und Schluchten, aus seinen Plateaus und Höhen sprudeln und fließen nicht weniger als 3000 heiße Quellen, 70 gewaltige Geysir treiben ihre gigantischen Wassermassen so hoch, daß die Bäume in deren Umgebung wie kleines Spielzeug aussehen, indes andere Wasserfluten, der Tiefe zustrebend und über Felsgestein in schäumend-gigantischen Wirbeln hinabstürzend, ihr donnerndes Gebrause mit jenem dumpfen Rollen vermengen, das stets aus den Untergründen des vulkanischen Bodens dringt und diesen in ständig zitterndes Beben versetzt. Und wieder an anderer Stelle grünen Flüsse, friedlich und flach, dehnen sich Seen, hellgrün und sanftblau, schmale Waldbestände umgrenzen die Zauberbilder und breitwogendes Sonnenlicht taucht die ganze Landschaft in immer andere Farben.

Eines der größten, unvergleichlichen Wunder beschert schon der Beginn der Fahrt: die weltberühmten Mammoth-Sinterterrassen bieten sich uns dar. Ungefähr 200 Fuß hoch lagern sich in verschiedenen Abständen, — von etwa 2 bis zu 200 Meter differierend, — mit heißem Wasser gefüllte Becken übereinander, deren Fluten, von Stufe zu Stufe oft senkrecht abtappend, Kaskaden bilden. Dieser erstarrte, bildet die bizarren Stalaktitenformen und über seine groteske Pracht hinweg legen sich Algen, — eine ganz eigene Art, die in diesen 85 Grad heißem Wasser zu leben vermag. Bald von grüner, bald von orangefarbener Färbung gefärbt, sieht dem Blau des Thermalwassers, dem malachitenen Grün der Quellen und vermahlen sich mit dem weißen Schimmer der Dampfwellen, die aus der Tiefe der Kessel aufsteigen, zu einer Farbeninfonie sondergleichen.

Tausend Fuß über den Seitenterrassen geleitet eine technisch vollendete Fahrbahn zum nächsten der Wunder: nach Durchbrechung eines lieblichen Felspasses, umragt von den Zinken und Zinnen dräuender Gipfel, vorbei am Obedianberg, dessen vulkanisches Naturglas die einst hier haultenden und jagenden Indianerstämme brachen, um daraus Spitzen für ihre Pfeile zu gewinnen, führt der Weg zu den Norris- und Firehole-Geysirbecken. Seltsam hat sich der Boden geändert: Schmutzgrau ist er nun, vegetationslos, von vieler Löcher unterbrochen. Man verläßt den Wagen, geht zu Fuß und bestaunt diese gewaltigen Poren im Antlitz der Erde: aber wenn man sich hinabbeugt zu ihnen, verstärkt sich noch das beklemmende Gefühl, das schon seit einiger Zeit schwer auf der Brust eines jeden liegt und das Atmen zur Qual macht: Schwefeldünste steigen aus dem Boden, heißen die Augen, reizen die Nerven. Und doch: man möchte den Genuß dieses Landschafts nicht missen. Denn viele der Geysir des Norrisbeckens, das zu den höchsten des ganzen Parks gehört, zeigen die stürzenden Formen und gewinnen in jenen Augenblicken, da plötzlich das Donnern in ihrer Tiefe verstummt und statt dessen der Auftrieb des kochenden Wassers einsetzt, eine geradezu phantastische Dämonie.

Am herauschenden aber wirkt der Anblick des „Old Faithful Geysir.“ Da steht man schon in luftigster Höhe, dem Himmel sich näher fühlend als der Erde, aber diese scheint gegen die Kuppel über sich anzukämpfen und treibt in regelmäßigen Zeitabständen ungeheure Wassermassen zur Höhe

empor, — zu einer Höhe von 150 Fuß (etwas über 45 Meter)! Witzig wird der Mensch neben diesem einzigartigen Phänomen, verkrüppelt fast ins Nichts, — und noch erstaunlicher wirkt dieses Naturwunder, wenn man hört, daß es sich schon seit vielen Jahrhunderten in gleicher Weise vollzieht, noch viele Jahrhunderte vermutlich andauern wird, und die Eruptionen jenes Geysir mit der Pünktlichkeit einer Uhr genau alle 65 Minuten erfolgen, um sich stets drei Minuten als kochende Wasserflut in ihrer gigantischen Höhe zu erhalten. Hat man erst das Glück des Nachts im Mondschein das sprühend-gigantische Schauspiel zu genießen, so wächst der Schillernde, in allen Farben sich vom Dunkel des Horizonts abhebende Geysir ins Märchenhafte.

Wild-grotesk empfindet man auch die Fahrt vom „Oberen Basin“ (über dessen vielen Geysirbecken stets die Dünste des sich ausfließenden Wassers lagern und das mit seinen freispringenden Krateröffnungen eher eine Mond- als Erdoberfläche zu sein scheint) zum Yellowstone-See. Da durchschneidet die Straße erst ein waldbereiches Bergplateau von geräumiger Weite, wird plötzlich aber von nackten, drohend geformten Granitklippen bedrängt, deren hohe Felsen und fahrlagende Wände breite Schatten über den Weg werfen, ihn unerwartet aus hellem Licht in tiefstes Dunkel führend. Dann wieder öffnen sich Ausblicke romantischer Art, das Auge sieht in trübener Freude auf idyllische Wiesenflächen, erkennt im

verdämmenden Kranz des Horizonts den ewigen Schnee weitzer Berggipfel und erblickt plötzlich eine Fläche vor sich, deren Ultramarin den Himmel erblassen macht, — den See des Yellowstone. Kommt man näher, dann wandelt sich das Blau der Mitte zum dunklen Grün der Ränder, in dem sich die Pinienwälder seiner Ufer spiegeln. Durchscheinend ist das Wasser, man sieht die Fische seine Tiefen durchschneiden, — pfeilschnelle Forellen schnappen nach Brotkrumen, die man ihnen zuwirft. Und weil es so oft geschieht, sei es erwähnt, trotzdem ich es schmerzhaft entheiligend empfinde: Angelfreunde können hier nämlich, auf einer kleinen Insel stehend, Forellen fangen und diese Tiere sofort in einem auf der gleichen Insel befindlichen Heißwasserbecken kochen, ohne sie erst von der Angel nehmen zu müssen, — ein Sport, den die Dankes meist als noch sensationeller empfinden als die erschütternde Pracht der Natur um sie.

Was soll man über die Großartigkeit der Canons sagen, die der Gishonriver und der Yellowstone-Fluß auf ihrem Weg zu Tal durchhauen? Etwa 6 Kilometer lang verengt sich der Gishonriver durch hochragende Felsen, knapp an ihn schmiegt sich die Fahrbahn, überdacht von Broden riesigen Gesteins, fast begraben unter mächtig aufstrebenden Kiefern, verhüllt vom Dunst eines Heißwasserbeckens, unterwühlt von sprudelnden Fluten, die den eigenen Weg kreuzen und plätzlich, am Ende der Schlucht, schlägt der Strom gegen eine rissreiche Felswand und ist — verschwunden. Ein Kessel hat ihn in sich hinabgelassen, brausend taumeln die Wassermassen den moosumgrünt Schacht in seine schier unermeßliche Tiefe hinab.

Weit länger, weit ausgebreiteter noch ist die Schlucht, die der Yellowstone auf seinem Weg zu Tal durchhauet. Mehr als 40 Kilometer lang und oft bis 350 Meter tief, dehnt sie sich bisweilen bis zu einem Kilometer Breite, verengt sich dann aber wieder zu einer schmalen Klamme und gewinnt ihre wildromantische Schönheit aus dem seltsamen Farbenpiel, das diese eigentlich grauenvoll kalten und nur von wenigen Bäumen bewachsenen Felsen zur Schau stellen. Denn diese Steinmauern wandeln sich im Wechsel des Sonnenlichts vom schmerzten Purpurrot zum grellsten Schwefelgelb, am deutlichsten die Bezeichnung jener Gegend als Yellowstonegebiet — „Reiche des Gelbsteins“ — offenbarend. Und wenn der Fluß bei den „Great Falls“ mit immer stärker werdenden Gebrüll und fast heiser zu nennendem Gurgeln, stets gehetzter und gejogter der Tiefe zustürzt, um schließlich, nach Überwindung schier zahlloser Hindernisse, in zwei ungeheuren Kaskaden 1200 Fuß hinabstürzen in eine zyklopische Felsenschlucht, dann wird das Canon hier wahrhaft zu einem „flamenden“ und die fahlen Gebirgswände gleichen in ihrem leuchtenden Rot gigantisch lodernnden Feuerfäulen.

Wenige Kilometer nördlich befindet sich auf einem Gipfel Mount Washburn, das Observatorium des Parks, das gleichzeitig den wundervollsten Ausblick über das ganze Gebiet gewährt. Und noch einmal sieht man, nun ins Silberne gewandelt, den Yellowstone-Fluß, die dampfenden Geysirbecken, die seltsam gefärbten Felswände und die dunklen Waldungen. Schneegelbte Höhen umschließen das Bild, das in seiner Vielfalt wirklich einzigartig auf dieser Erde sein dürfte.

Aber, man wäre nicht in Amerika, hätte man diese Pracht der Natur nicht auch ins Ritzige gewandelt. Bezieht den Europäer schon ganz eigen, daß man in diesem „Park“ niemals einen Fußgänger sieht, keinen, der auf eigene Faust die Schönheit genießen möchte, sondern man gezwungen ist, mit einem der 350 Autos der Verwaltung nach einem genau Schema alle Herrlichkeiten der Natur zu besichtigen. — So wirkt es geradezu komisch, wenn man plötzlich zwischen den Büschen einen zottigen Bären bemerkt. Die Union hat es nämlich für nötig befunden, zahme Bären hier zu züchten, die die vorüberfahrenden Autos mit großlozenden Augen freundlich anstarrten und ebenso höflich um ein Stückchen Zucker zu bitten vermögen, wie in anderen Ländern Tauben sich mit Körnern füttern lassen. Und eben dieses Sich-Einmischen des Menschen in die Natur verhindert bisweilen den unmittelbaren Kontakt zwischen dem eigenen Herzen und dem Herzen der Erde. Einst, da man noch Monate lang die gefährlichsten Gegenden durchreiten mußte, stets in der Gefahr, von Indianern überfallen und ausgeraubt zu werden, bis man schließlich zum Yellowstone gelangte, mag hier die Romantik ihre höchsten Triumphe gefeiert haben. Heute zahlt man 50 Dollar, findet am Parkeingang ein herrliches Hotel und erleidet auch die schwierigsten Touren gentlemanlike.

Und nur der, der es versteht, sich einlam zu machen auch unter vielen Menschen, wird hier ganz eindringen in das gewaltige Wunder einer niemals voll zu erfassenden Schöpfung.



Vor dem offenen Kriegsausbruch zwischen China und Japan?

Ein chinesischer Offizier erklärt der Zivilbevölkerung in Peking die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz. Der chinesisch-japanische Konflikt hat sich in den letzten Tagen so verschärft, daß man den Ausbruch eines offenen Krieges fast für unvermeidlich hält. Obwohl der Völkerbund und die Vereinigten Staaten in Tokio entschieden gegen ein weiteres Vorgehen der Truppen protestiert haben, scheint Japan entschlossen zu sein, seine Ansprüche in der Mandschurei mit Gewalt durchzusetzen. Damit wäre der offene Kriegszustand gegeben, in den nur zu leicht auch Rußland hineingerissen werden kann.

Harth **hilft haushalten**

Dr. Diehl-Stiefel

in einfacher sowie eleganter Ausführung ist bedeutend billiger geworden. Kommen Sie werte Käufer, überzeugen Sie sich von der Tatsache.
Schuhhaus W. Ernst Marktstraße 23 Tel. 23955. 4302

Sonntag
vormittags 11.30 Uhr

Die Seeschlachten des Weltkrieges

Die erste Seeschlacht am 1. Nov. 1914 bei Coronel war ein deutscher Sieg
Oskar Eym's letzter Sieg



Der letzte Mann
Aus dem Heldenkampf gegen vierfache Uebermacht bei den Falkland-Inseln

Die gewaltigste aller Seeschlachten war die am Skagerrak

31. Mai und 1. Juni 1916
148 englische und 103 deutsche Schiffe im offenen Seekampf
Freie deutsche See!
Die Jugend hat Zutritt!
Kartenverkauf an den Theaterkassen.

Ufa-Palast

Bettfedernreinigung
Inlett und Federn zu billigsten Preisen
Aufarbeiten von Matratzen und Polstermöbeln mit Materialentstaubung
Neue Couches - Sofas - Sessel - Chaiselongues
K. Kersten, gep. Tapeziererstr. (christl. Geschäft) - Herderstraße 33.

Voranzeige!

Ein Ereignis für Wiesbaden!
Große Sonderveranstaltung im
Thalia-Theater

Kirchgasse 72
Freitag, 13. bis Donnerstag, 19. Nov.
Nur 7 Tage!

Quo vadis?

Neu-Ausgabe - Emil Jannings als Nero in tönender Wiedergabe erleben Sie die gewaltigen Volksmassen im Riesenzirkus von Rom beim Märtyrertod der Christen in der Löwenarena, beim Wagenrennen und Kampf des christl. Riesen mit dem Stier, den Brand Roms, die Revolution vor 1900 Jahren usw. Jeder muß diesen Riesenspektakel gesehen haben! Siehe morgiges Inserat!

Die große
UFA-FILME
EINE CHARELL-JNSZENIERUNG
DER ERICH POMMER-PRODUKTION
DER KONGRESS TANZT
mit LILIAN HARVEY
WILLY FRITSCH / CONRAD VEIDT
Musik: Werner R. Heymann.
unter Verwendung von Altweiner Kompositionen
Regie: Erik Charell
„Das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder“
Anfangszeit:
Wo. 4, 6.15, 8.30 Uhr, So. 3, 5, 7, 9 Uhr
Jugendliche zahlen bis 6 Uhr halbe Preise
Wegen des großen Andranges ist es ratsam, die Nachmittagsvorstellungen zu besuchen. Für abh. teuf. Kartenbestellungen (27964) erbitten.
UFA-PALAST

WALHALLA-THEATER TRADER HORN DAS FILMWUNDER

4, 6.15, 8.30 Uhr

Eine neue Wiesbadener Gaststätte

wird am Samstag in den Räumen des bisherigen Cafés „Wien“ eröffnet.

Wer einen gemütlichen Nachmittag bei einer guten Tasse Kaffee oder einen netten Abend bei einem guten Glas Wein verbringen, oder ein gutes Essen zu sich nehmen will, ohne große Ausgaben zu machen, der besuche das

Café und Weinhaus „Neu-Wien“

Für zuvorkommende Bedienung, erste Qualitäten und niedrigste Preise trägt stets Sorge

DER BESITZER:
ERNST NEUSER

Künstler-Konzert

Einige Preise:

1 Tasse	RM.
Bohnenkaffee	-.30
1 Glas Rheinwein	-.30
1 Glas Moselwein	-.40
inkl. Steuer	
Abendessen	von 1.- an

Nass. Bund für ev. bibl. Christentum Öffentlicher Vortragsabend

Freitag, den 13. November, 20¼ Uhr
im Saale des Gemeindehauses Elsasser Platz.
Es spricht Rektor Loh über **Zwingli**.
— Eintritt frei. — F 599

Staatstheater Wiesbaden.

Großes Haus.

Freitag, den 13. November 1931.

10. Vorstellung Stammreihe F

Der Obersteiger.

Operette in 3 Akten von Carl Zeller.
Musik. Zeit: A. Tanner. — Spiel: B. Herrmann.
Herr Roderich, Majoratsherr Josef Moller
Die Comtesse Hattenau Maria Moller
Bergdirektor Smad Heinrich Schorn
Elfrida, seine Frau Lilly Baas
Lilida, Salinenabwinder Edw. Sauer
Wiel, Materialienverwalter Wilhelm Dehler
Martin, Obersteiger Carl Schmitt-Walter
Nella, Spinnklopperin Lilly Sedina
Strobl, Witt Fr. Mehlner
Sabette Doris Kos
Kilian Karl Meißner
Nepomuk Heinrich Begrausch
Ort der Handlung: Eine kleine deutsche Bergstadt.
Zeit: 19. Jahrhundert.
Nach dem 1. und 2. Akt je 12 Minuten Pause.
Anfang 19¼ Uhr — Preise B — Ende geg. 22¼ Uhr

Samstag, den 14. November 1931: Bei aufgehobenen Stammreihen: „Carmen“. Anfang 19¼ Uhr. Ende etwa 22¼ Uhr. Preise B.

Kleines Haus.

Freitag, den 13. November 1931.

10. Vorstellung Stammreihe 5
Prinz Louis Ferdinand von Preußen.

Ein Drama von Fritz von Unruh.

Spielleitung: Wolff von Gudden.

Der König August Momber
Die Königin Lenore Fein
Louis Ferdinand Maurus Dietz
Prinz von Oranien Herbert Dirmeyer
Feldmarschall Braunschweig Paul Wagner
Feldmarschall Hohenlohe Gustav Schwab
Staatskanzler Baumgartner Paul Gerhards
Kabinettschef Lombard Frank Haffner
Kriegsrat Wiesel Robert Kleiner
Pauline Wiesel Vera Hartegg
Dr. Pasarus Max Andriano
Hof. Wilh. Wenzel Guido Lehmann
Angelika Zeitblom Hans Bernhöft
Christlich Duffel Paul Breitkopf
n. Gaido Wolf von Gordon
n. Kottis Otto Brenner
Graf Romberg Otto Albert
Graf Retzky Bogdan von Heyden
Heinz Peter Bland
Kurt Karl Rohmann
Albert Karl Bils
Hels. Sekretär Edmund Koffig
Bürgermeister Hans Bernhöft
Generäle Guido Lehmann, Max Andriano
1. Bild: Berlin, Palais Louis Ferdinand. 2. Bild: Berlin, im Schloss. 3. Bild: Berlin, eine Weinprobe. 4. Bild: Berlin, Audienzsaal. 5. Bild: Berlin, im Schloss. 6. Bild: Berlin, Palais Louis Ferdinand. 7. Bild: Erfurt, im Rathaus. 8. Bild: Saalfeld im Gaithaus. 9. Bild: Rudolstadt, Schlossterrasse.
Zeit: Oktober 1806.
Nach dem 5. Bild 12 Minuten Pause.
Anfang 20 Uhr — Preise 3 — Ende gegen 22¼ Uhr

Samstag, den 14. November 1931: Frauen haben das gern... 10. Vorstellung Stammreihe 6
Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22 Uhr. Preise 4.

Rochbrunnen-Konzerte.

Freitag, den 13. November 1931.

11 Uhr:

Früh-Konzert

am Rochbrunnen. Ausgeführt von dem städtischen Kurorch. Leitung: Konzertmeister Otto Nisch.
1. Ouvertüre „Caconan“ von Keler-Bela.
2. Elisabeth-Gavotte von A. Baepfe.
3. Fantasia aus der Oper „Fidelio“ von L. Beethoven.
4. Der liebe Augustin, Walzer von F. Jall.
5. Melodien aus der Operette „Die Herzogin von Chicago“ von E. Kalman.
6. Die Ehrenwache, Marsch von A. Lehnhardt.

Aurhaus-Konzerte.

Freitag, den 13. November 1931.

16 Uhr:

Abonnements-Konzert.

Leitung: Musikdirektor Hermann Trmer.
1. Ouvertüre zur Oper „Der Geigenmacher von Cremona“ von A. Huban.
2. Die Quelle, Ballett-Suite von L. Delibes.
3. Man lebt, man lebt, man liebt, Walzer v. Gilbert.
4. Fantasia aus der Oper „Der Troubadour“ v. Verdi.
5. Ouvertüre zur Oper „Alfa“ von F. Doppler.
6. Berceuse von E. Hartmann.
7. Fantasia aus der Oper „Die Jüdin“ von F. Haleny.
8. Germanenblut, Marsch von D. Blantenburg.
Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1 Mark.
20 Uhr im Abonnenten-Abend.
Leitung: Musikdirektor Hermann Trmer.
1. Ouvertüre zur Oper „Prinz Igor“ von A. Borodin.
2. Eine Steppenflut aus Mittelland v. A. Borodin.
3. Obery-Ouvertüre von A. Rimsky-Korsakow.
4. Kaulische Skizzen, Suite v. J. J. J. J.
5. 1812, Ouvertüre Solenne von A. Tchaikowsky.
Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1 Mark.



NEU GELBE RUSSEN mit Hohlmundstück

Spezialmischung von hervorragender Qualität
KEILES ZIGARETTENFABRIK WIESBADEN · SEIT 40 JAHREN

Zeitschriftenchau.

Über den Sinn einer Zeitschrift, d. h. einer ernsten und gehaltvollen Zeitschrift, läßt sich treffend und lehrreich der Herausgeber des „Kunstworts“ im Oktoberheft dieser Kulturzeitschrift vernehmen. Nach einer kräftig gezeichneten, aber durchaus der Wirklichkeit entsprechenden Darstellung des Gesamtzustandes der Meinungsäußerung jeder Form und Art formuliert er: Was also kann der Sinn einer Zeitschrift sein? Eben der: sich fernzuhalten von dem immer mammutartigen und vielfach in Selbstzweck und unabherrschbares geistiges Spezialistentum ausartenden wissenschaftlichen Betrieb wie von der demagogischen Massenhaftigkeit, dem Überglücken und dem Fehlgelenden der Zeit. Abstand gewinnen von der großen, maßlosen Aktualität hier, wie von der lebensfremden Selbstherrlichkeit dort, von der Mechanisierung, Technisierung und Vereinfachung auf beiden Seiten. Wirken gegen die Entwertung des Wortes wie gegen die Verwirrung der Maßstäbe. Arbeiten im Sinne der Befähigung, der Sicherung und Sammlung, der Verantwortlichkeit des Geisteslebens, einer produktiven Kritik, der Erhaltung des Lebendigen und Förderung neuer positiver Kräfte. — Das reich bebilderte und mit Kunstbelegen geschmückte Novemberheft der Münchener Zeitschrift „Die Kunst“ führt zuerst durch die Erstaussstellung für den durch Feuer vernichteten Münchener Glaspalast, die in tapferem, Lebenswillen befundendem Entschluß sofort in Angriff genommen wurde, nachdem die erste Bestürzung über das Glaspalastunglück abgeklungen war. In die neue Ausstellung hat man manches von dem, was man aus den Klammern des Glaspalastes herausriß, oder was man an Plastik und kunstgewerblichen Stücken aus dem Brandstutt ausgrub, herübergerettet und neuerdings ausgestellt. Mit diesen erhaltenen Kunstgütern verbinden sich unzählige neue zu einer Ausstellung, die durch ihre Fülle unbedingt übertrifft. — „Der Lärmer“ eröffnet im Dreibund mit den „Deutschen Monatsheften“ und Paul Kellers „Bergstadt“, welche die wirtschaftliche Not ihm angegliedert hat, seinen 34. Jahrgang. Mit Fichtes Bedruf: „Wenn ihr verfinstert...“ hebt der neue Jahrgang an. Der greise Hans v. Wolzogen sieht Deutschlands Zukunft im Festhalten an den alten Tugenden, mehr aber noch im Erkennen der eigenen Rassechwächen. Eine deutsche Frau, Marianne Ruth Bagenstede, ruft zum Nothilfswort auf für die Verdrängten und Bedrückten. In urdeutsches Kulturgebiet,

nach Kloster Eberbach, führt der Aufsatz von Graf Matuschla-Greifenclo: „800 Jahre deutscher Weinbau.“ Von Klaus Groth werden unveröffentlichte Briefe und Gedichte mitgeteilt. — Die Haltung der „neuen Generation“, ihre Abwendung von der romantisch gefärbten weltanschaulichen Problematik der Jugendbewegung, ihre Hinwendung zur politischen Aktivität, zur Kunst und Form, ihre bewußte Einordnung in das Volkstum, ihre Hingabe an die konkrete Forderung der Zeit, die als schicksalhaft empfunden wird, ist von Friedrich Langensack, dem Mitherausgeber der „Zeitung“, (Verlag C. F. Wed. München), im Novemberheft dieser Monatschrift mit tiefem Verständnis gezeichnet. — In Belhagen u. Klafings Monatsheften schildert im Novemberheft Edgar J. Jung die nationale Bewegung in Deutschland nach ihren Bedingungen und ihren Zielen. In die Arbeit eines modernen Großbetriebes für Gartenkultur führt die Blauderei „360 000 Rosen“. Dem Karlsruher phantastischen Maler Gustav Wolf gilt ein mit vielen farbigen Bildern geschmückter Beitrag. In das Deutschland von gestern, ohne das wir in Zukunft nicht leben können, führen der bunt illustrierte Spaziergang nach Charlottenhof von Ludwig Sternauz. Aus der weiten Welt stammen Friedrich Fressas „Hörchen aus der Levante“ und E. Emersons „Wildwest in Wirklichkeit“. — Der „Naturforscher“, vereinigt mit „Natur und Technik“, unterrichtet in einem Aufsatz von Dr. Weinert über den neuesten Stand der Forschung vom Ursprung des Menschen. Der Weg, der seit Darwin und Haeckel zurückgelegt ist, hat zu neuen Entdeckungen geführt, aber immer wieder zeigt sich, daß ein Menschenaffe der Ursprung des Menschen ist. Der Aufsatz ist von Aufsehen erregender Tragweite. Prof. D. Balchin schildert uns die wissenschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung der Grönlandsforschung, die durch die Wegener-Katastrophe in den letzten Monaten so tragisch in den Vordergrund trat. — In der Monatschrift „Der Erdball“, herausgegeben von Leo Frobenius (Hugo Bermühler Verlag, Berlin-Lichterfelde), sind die Hefte 8 und 9 den anthropologischen Grundproblemen und der Rassenfrage gewidmet. Aufsätze, wie „Professur Dr. Weidenreich, Die Variabilität des Menschen als Grundproblem physisch-anthropologischer Forschung“, „Dr. Gieseler, Tatsächliches und Untrittenes über den fossilen Menschen“, „Die Rassenfrage“ von Dr. Saller, „Von der Vererbung beim Menschen“ von Prof. Just geben über diese Themen eine Orientierung, wie sie uns bisher noch nicht geboten worden ist. Das

Oktoberheft schneidet ein neues Gebiet an: „Schiffahrt und Schiffbau“. Leo Frobenius leitet das Heft mit einer geistreichen Abhandlung über die Anfänge der Schiffahrt ein. — Warum gerinnt unser Blut, kaum daß es den Körper verlassen hat und bildet selbst den besten Bundesgenossen, der sich denken läßt? Warum gerinnt es normalerweise niemals innerhalb des Körpers und welche furchtbaren Mängel hindern diesen „ganz besondern Saft“ bei den sogenannten „Blutern“ an der Gerinnung? Schon um das Wesen dieser furchtbaren Krankheit kennen zu lernen, hat die Wissenschaft alle erdenklichen Versuche gemacht, diese geheimnisvollen Vorgänge zu entschlüsseln. Vom Ergebnis dieser Unternehmungen, von den eigenartigen Entdeckungen, die sie mit sich brachten, erzählt in leicht verständlicher Form ein interessanter Aufsatz im neuesten Heft der „Koralle“. — Der eben erschienene „Uhu“ bringt unter der Überschrift „Als Berlin noch arm, aber glücklich war“ eine ganze Sammlung reizender Geschichten und Bilder von Pferdebahn und Gustaffen, von der Madame Duttre, vom „ollen Brangel“ und vielen anderen, die das wahre, echte, gemüthvolle Berlin zeigen, das erst der tiefer Schürfende entdeckt. — Die „Woche“ veranstaltet in ihrem neuesten Heft (Nr. 45) ein großes Märchenpreisausschreiben. Aus zehn deutschen Volksmärchen hat sie kleine Textstellen abgedruckt, danach sind die Titel der Märchen zu erraten. Das neue Heft der „Woche“ bringt auch die Fortsetzung der großen Artikelreihe „Die Frau in fünf Erdteilen“. — Aus Ludwig Ganghofers Jagdtagebuch, das die Persönlichkeit des Dichters von neuen Seiten erkennen läßt, bringt das neue Heft der „Gartenlaube“ verschiedene bisher unveröffentlichte Zeichnungen und Gedichte. — Das Septemberheft der Zeitschrift „Buch und Werk“ setzt sich mit der für jeden Werbeschmann und Kaufmann außerordentlich wichtigen Frage: „Wie erlaube ich die Frau als Käuferin“ auseinander. Die Verbindung von Bild und Wort ist besonders glücklich. Der Qualitätsgedanke, der auch in den sehr klaren Aufsätzen immer wieder betont wird, findet so doppelten Ausdruck. — Dem Kinde sollte nicht aus falsch verstandener Sparsamkeit sein Garten genommen werden. Wenn die Schule nimmt, nehmen muß — dann sollte ihm Arbeit und Mitgeschaffenheit im Kleingarten wie in der Siedlung gegeben werden. Diese zeitgemäße Forderung stellt die bekannte Gartenbauzeitschrift „Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ (Verlag Frommlich u. Sohn, Frankfurt a. d. O.) in Nr. 43 ihrer Wochenausgabe.

Zurück.
Prof. Gierlich
Wilhelmstraße 42
Sprechst.: 12-1 u. 3-5 Uhr.
Telephon 26547.

Zahnpraxis
Paul Augustat
Ecke Moritzstraße
u. Adelheidstraße 34
Fernruf 26488.
Plomben, Brücken, Stahlgelbisse
bei niedrigster Berechnung.

Schutz bedeutet Qualität

Weinbrand-Verschnitt . FI **2.80**
Weinbrand echt Flasche **3.50**
Jam.-Rum-Verschnitt Flasche **3.40**
ohne Glas, in vielen Geschäften zu haben.

Hubert Schütz & Co., Wiesbaden
Kaiser-Friedrich-Ring 70 — Telephon 26331



Dein Lebensfaden
wird vorzeitig zerschnitten, sobald Du nicht für Erneuerungen der Lebensenergien. Trinke deshalb täglich „Körriger Schwarzbier“, das enthält diejenigen Stoffe, die Dein Körper zur Erhaltung der Gesundheit und des Wohlbefindens unbedingt braucht. Körriger Schwarzbier ist mehr als ein wohlschmeckendes Getränk, es ist ein wertvolles Nahrungsmittel und schafft gesundes Blut. Das echte Körriger Schwarzbier ist erhältlich in allen durch Plakate bezeichneten Bierhandlungen und Lebensmittelgeschäften. F4a

Todesfälle in Wiesbaden.

Johanna Schwarz, geb. Schmidt, Ehefrau des Justiz-Oberinspektors a. D. Heinrich Sch. 59 Jahre, Rheingauer Straße 17, † 10. 11.
Emma Böhle, geb. Hoflein, Ehefrau des Eisenbahnarbeiters Otto B., 50 Jahre, Dohheimer Straße 124 † 10. 11.
Martha Lippmann-Giesig, Ehefrau des Kaufmanns Albert L., 59 Jahre, Adelheidstr. 76, † 10. 11.
Amalie Böller, geb. Bessier, Ehefrau des Kaufmanns Emil B., 58 Jahre, Scheffelstr. 9, † 10. 11.
Johannes Heintz, Bank-Angestellter, 59 Jahre, Sattlingstraße 6, † 11. 11.

Todesfälle in W.-Biebrich.

Karl May, Kind, 7 Monate, Rathausstraße 51, † 10. 11.
Marie Gabelmann, geb. Gräfer, 69 Jahre, Wiesbadener Straße 64, † 11. 11.

Billige Reis-Tage bei Thams & Garfs

Nicht eine Sorte sondern alle Sorten zu bedeutend herabgesetzten Preisen aus neuer Sendung.

Bruchreis 4 Pfd. 0.50
Rangoon-Vollreis, glasiert 3 Pfd. 0.53
Japan-Reis, breites volles Korn 3 Pfd. 0.55
Patna-Tafel-Reis, langes Korn 3 Pfd. 0.70
Extrafeiner Tafel-Reis glas voll Korn 3 Pfd. 0.85

und noch 6 % Rabatt
in Form von Gutscheinen oder Rabatt-Marken.
Beachten Sie bitte unsere Fenster und prüfen Sie die Qualitäten!

Thams & Garfs
Kirchgasse 43 / Kirchgasse 1 / Moritzstraße 32 / Wellritzstraße 12
Telephon 269 92 / Lieferung frei Haus.

Herzleidende

erhalten geg. Eins. v. 15 Pf. Broschüre auf Grund von Selbsterfahrungen.

Ultra, Köln, Severinstraße 106.

Billige Hevel!

Goldparmanen
10 Pfd. v. 80 Pf. an
Kochpfel 10 Pfd. 70 Pf.
Kostlos
10 Pfd. v. 1.20 Pf. an
Friedrichstraße 55.

Unsere geliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Frau Marie Hutter

geb. Graß

wurde im 75. Lebensjahr durch einen sanften Tod von ihrem Leiden erlöst.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen.

Ludwigshafen, München, Bochum, Chicago, Wiesbaden, 11. Nov. 1931.

Die Einäscherung findet in aller Stille statt.

Nachruf.

Am 10. November verschied nach kurzer Krankheit unser Angestellter und Kollege

Herr Johann Heintz.

Während seiner achtzehnjährigen Tätigkeit war er der Bank ein zuverlässiger und pflichttreuer Angestellter und uns ein lieber Mitarbeiter, dessen Hinscheiden wir aufrichtig bedauern.

Wir werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Die Direktion und die Angestellten
der Darmstädter und Nationalbank
Kommanditgesellschaft auf Aktien
Filiale Wiesbaden.

Wiesbaden, den 11. November 1931

Billiger wie im Frieden!

Neue Sendung Schlafsimmer eingetroffen! Nur beste Qualität! Bringen Sie Radmann mit und lassen urteilen. Schlafsimmer, Eiche, mit faul. Kuch. innen afrit. Birnb. pol. kompl. mit Rahmen und Stühlen, für nur 545 Mark frei Haus.
20 Jahre Garantie! Kostenlose Aufbewahrung!

Möbel-Urban, 43 Lounusstraße 43
Genau auf Hausnummer achten.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute abend infolge eines Schlaganfalls meine innigstgeliebte Frau, mein treuer tapferer Lebenskamerad, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Johanna Schwarz

geb. Schmidt

Im Namen aller Angehörigen
in tiefstem Schmerz:

Rechnungsrat H. Schwarz
Justizoberinspektor L. R.

Wiesbaden, den 10. Nov. 1931.
Rheingauer Str. 17.

Die Einäscherung findet am Freitag, den 13. Nov. 1931, mittags 12 Uhr auf dem Südfriedhof statt. — Von Blumenspenden bitte ich gütigst abzusehen.

Allen Bekannten, besonders seinen Freunden herzlichen Dank für die bewiesene Teilnahme, sowie die schönen Kranzspenden beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen.

Familie Langer-Traumüller.

Wiesbaden, 11. November 1931.
Oranienstraße 51.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise wohlwunder Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres geliebten Vaters, Bruders, Schwiegervaters, Großvaters, Schwagers und Onkels

Herrn Valentin Wallauer

sowie für die Zeichen treuer Anhänglichkeit und Wertschätzung unseres treuen Heimgegangenen anlässlich seiner Bestattung sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Scharnhorststr. 14.
Chicago USA., Berlin, Rothenburg o. T., Mannheim.

Industrie und Handel.

Die Umschläge der Großhäfen der Welt.

Hamburg an dritter Stelle.

Um sich ein Bild über die deutschen Hafenumschläge zu machen, sei Hamburg als Muster angeführt. Das Hafengebiet umfaßt 40,4 qkm und der Gesamtschiffsverkehr betrug 1913 14,18 Millionen Netto-Registertonnen, im Jahre 1930 aber 22 Millionen (!). Betrachten wir uns einmal den seewärtigen Warenverkehr, so finden wir an Einfuhr 1913 165 Mill. Doppelzentner im Werte von 4,716 Milliarden, 1930 175 Mill. Doppelzentner im Werte von 7,24 Milliarden; Ausfuhr 1913 89 Mill. Doppelzentner im Werte von 3,504 Milliarden, 1930 90 Millionen Doppelzentner im Werte von 5,555 Milliarden.

Die gesamte Warenbewegung ist natürlich erheblich größer, denn hier finden wir bei den Seeschiffen einen Eingang von 190 Mill. Doppelzentnern, bei den Binnenschiffen einen solchen von 36 Mill., und bei der Eisenbahn 62 Mill. Doppelzentner, insgesamt also 288 Millionen Doppelzentner, bei den abgehenden Gütern sind dagegen die Seeschiffe mit 100 Mill., die Binnenschiffe mit 50 Mill. und die Eisenbahn mit 45 Mill. Doppelzentnern, insgesamt also mit 195 Mill. Doppelzentnern vertreten.

Zurückgegangen ist der Anteil der deutschen Waren am Gesamtumsatz des Hamburger Hafens, denn er beträgt nur noch 45 Prozent gegen 60,5 Prozent im Jahre 1913. Der Passagierverkehr beläuft sich auf 150 000 Personen pro anno, worin allein 39 000 Auswanderer eingeschlossen sind.

Eine kurze Übersicht über die größten Häfen der Welt belagt kurz folgendes: Die Gesamttonnage der Seeschiffe eines Jahres beträgt in Millionen Tonnen in: London 28, New York 23,4, Hamburg 22, Marseille 19,8, Rotterdam 19,8, Antwerpen 19,5, Liverpool 19, Southampton 12, Bremen 11, Le Havre 9,6, Glasgow 7, Genoa 6,7, Neapel 5,3, Venedig 2,1.

New York verfrachtet die Hälfte des nordamerikanischen Außen- und Innenhandels. Nimmt man die Küstendampfer und Flussschiffe hinzu, so hat New York einen Eingang von 16,6 und einen Abgang von 15,3 Mill. Tonnen. Was das bedeutet, erfährt man allein daraus, daß die gesamte Tonnage sämtlicher USA-Handelschiffe nur 14 Mill. Tonnen beträgt, daß diese Tonnage also zweimal und mehr in New York jährlich umgelegt wird.

London steht deshalb immer noch an der Spitze der Welt. Der Hafen ist 10,5 Kilometer lang und hat insgesamt 39 Kilometer Uferlänge! Ein Drittel der Einfuhr für Großbritannien wird in Londons Hafen abgeladen. 28 Millionen Tonnen lassen allein die ankommenden und abgehenden Seeschiffe, die Flussschiffe und Küstenschiffe nicht eingerechnet.

Bremen ist mit seinem Hafen Bremerhaven wieder der erste europäische Platz für Import und Verarbeitung von Reis, Baumwolle und Tabak. 1913 belief sich 713 Seeschiffe mit 1,5 Mill. Tonnen. Das waren 28,6 Prozent der gesamten deutschen Handelsflotte. Heute ist dieser Status sogar schon überboten, denn die Überseeinfuhr beläuft sich jährlich auf 2,58 Mill. Tonnen, die Ausfuhr auf 2,69 Mill. Tonnen. Den Hafen laufen an: 6129 Seeschiffe mit 7,2 Mill. Tonnen und 7680 Flussschiffe mit 2,3 Mill. Tonnen. Der Umsatz von Bremen entspricht zahlenmäßig dem sämtlicher argentinischer Häfen mit Buenos Aires und La Plata an der Spitze.

Am einen Vergleich der Seehäfen mit den Binnenhäfen zu geben, sei nur noch erwähnt, daß Europas größter Binnenhafen Duisburg-Ruhrort einen Umschlag von 55 000 Schiffen pro Jahr zu verzeichnen hat (darunter 500 Seeschiffe) und daß dort 27 Millionen Tonnen Kohle und 18 Millionen Tonnen andere Waren verfrachtet werden.

Das Silberproblem.

Vor internationalen Verkaufsvereinbarungen.

Die Internationale Handelskammer hat jetzt den Bericht der drei Silberfachverständigen bekanntgegeben, in dem ausgeführt wird, daß der größte Teil der Silberproduktion gegenwärtig von einigen wenigen Korporationen in Amerika kontrolliert wird. Die Internationale Handelskammer soll die Möglichkeit eröffnen, die nordamerikanischen Silberproduzenten und -händler zu einer Verkaufsvereinbarung mit der indischen Regierung zu bewegen. Die Produzenten der Vereinigten Staaten können, um mit ihren Landesgesetzen im Einklang zu bleiben, zu diesem Zwecke nur vom Standpunkt des Exportverkaufs organisiert werden. Andere Produzenten nennenswerter Mengen wären in der Vereinbarung zu berücksichtigen, während man nicht außer Acht lassen dürfte, wie wertvoll eine Hinzuziehung der Bank von Spanien und ähnlicher Institute zu dieser Erörterung wäre. Von den übrigen drei Empfehlungen können zwei, wie der Ausschuss feststellt, „in Ruhe geprüft werden“. Die eine Empfehlung enthält einen Plan für Verwendung des Silbers durch die Regierungen zur Deckung von Banknoten (eine feste Relation zwischen Gold- und Silberpreis wird nicht empfohlen). Die andere Empfehlung weist darauf hin, daß eine Wiedereinführung des Vorkriegsgehalts der Silbmünzen, soweit dies nach den Landesgesetzen zulässig ist, zu einer Wiederherstellung des Vertrauens zum Silber in der ganzen Welt beitragen würde. Die letzte Empfehlung wendet sich an die Silberproduzenten, die auf eigene Initiative Forschungen über neue Verwendungsarten des Silbers vornehmen sollten. Es wurde ein Ausschuss gebildet, der die Möglichkeiten einer auf diesen Vorschlägen beruhenden Aktion untersuchen soll.

Konzentration in der sächsischen Automobilindustrie.

Verschiedene Pläne.

Die Bemühungen um eine Zusammenfassung in der deutschen Automobilindustrie sind nicht alt; es gab eine Zeit, in der man daran dachte und hoffte, einen deutschen Autotrutz zustande zu bringen, der die gesamte deutsche Automobilindustrie umfassen sollte. Diese Bemühungen, die gerade von Bankseite sehr eifrig betrieben wurden, sind aber immer wieder gescheitert. Nunmehr aber scheint sich unter dem Druck der Verhältnisse in der sächsischen Automobilindustrie eine Konzentration anzubahnen, es ist ein sächsischer Automobilkonzern, bestehend aus DAW, Hord, Audi und Wanderer im Entstehen begriffen. Die Sächsische Staatsbank, die bekanntlich die Allgemeine Deutsche Kredit-Anstalt übernommen hat, betreibt energig diese Zusammenfassung der sächsischen Autowerke, und schon in den nächsten Tagen dürfte dieses Projekt perfekt werden. Es laufen verschiedene Pläne nebenher, so u. a. eine Beteiligung der S. G. Farbenindustrie, von denen jedoch noch nicht feststeht, ob sie verwirklicht werden.

Von den Börsen.

Frankfurt a. M., 12. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Der gestrige Effektenverkehr von Bureau zu Bureau kennzeichnete sich durch ruhiges Geschäft, sowohl auf den Aktien- wie auf den Rentenmärkten. Das erneut schwache New York blieb ohne Einfluß. Die Spekulation befandete harte Zurückhaltung, da man die Auswirkung der neuen Devisenverordnung abwarten will. In der Frage einer Wiedereröffnung der Börse ist man weiter pessimistisch gestimmt. Die Tendenz war aber nicht untreulich und die Hauptwerte, wie I. G. Farben, Schudert, AG, konnten gegen gestern 1 Prozent anziehen. Montan- und Bankaktien waren kaum verändert, mit Ausnahme von Danat- und Reichsbank, die etwas im Angebot waren. Scheideanstalt legten ihre Aufwärtsbewegung um 2 Prozent fort. Am Rentenmarkt ist gegen gestern eine Beruhigung eingetreten. Die Tendenz war freundlich und die Kurse zogen erneut 1 bis 2 Prozent an, unterlagen aber später mehrfach Schwankungen. Gegen Mittag kam eine geringe Realisationsneigung auf, die sich in Kurseinbußen bis zu 1 Prozent auswirkte.

Berlin, 12. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Nachdem durch die gestrige neue Devisenverordnung wieder eine Lücke, die sich im Devisenportefeuille der Reichsbank ungünstig ausgewirkt hatte, ausgefüllt ist, tauchte heute die Frage auf, wie sehr die Auswirkungen der neuen Bestimmungen abzuwarten sind, so hat doch schon allein die Möglichkeit einer Änderung des jetzigen börsenlosen Zustandes eine festere Stimmung im telephonischen Verkehr zur Folge. Das eher schwächere New York und die weiteren Preisrückgänge an den Warenmärkten fanden nur wenig Beachtung. Dagegen verwies man auf die angeblich gebesserten Aussichten für die deutsch-französischen Beziehungen. Die starke Aufwärtsbewegung der südamerikanischen Devisen regte an. Die Bestimmungen der neuen Aufwertungsnotverordnung wurden mit Interesse zur Kenntnis genommen, besonders der Passus, in dem angeordnet wird, daß Industriegesellschaften, die ihren Obligationsverpflichtungen nicht nachkommen, drei Jahre keine Dividende zahlen dürfen. Das Geschäft als solches hat durch die erschwerten Bestimmungen der Devisenverordnung für den Handel mit Ausländern in ausländischen Werten und deutschen Papieren, die auf ausländische Währung lauten (Dollarbonds) im heutigen Geschäft erheblich nachgelassen, zumal man sich über die einzelnen Bestimmungen der Verordnung noch nicht ganz im klaren zu sein scheint. Die Kurse gewannen zum Teil gegen gestern nachmittag 1 bis 2 Prozent. Der Handbriefmarkt hatte ruhiges Geschäft, aber auch hier legten sich meist Besserungen bis zu 1 Prozent durch.

Berliner Devisenkurse.

WTR. Berlin, 12. November.	Drahtliche Auszahlungen für:		11. Novbr. 1931	
	10. Novbr. 1931	11. Novbr. 1931	10. Novbr. 1931	11. Novbr. 1931
Buenos Aires	1.09	1.10	1.13	1.14
Canada	3.79	3.80	3.77	3.78
Japan	2.05	2.08	2.05	2.06
Kairo	16.34	16.38	16.34	16.38
Konstantinopel	1.09	1.10	1.13	1.14
London	15.94	15.98	15.94	15.98
New York	4.20	4.21	4.20	4.21
Rio de Janeiro	0.25	0.26	0.25	0.26
Uraguay	1.86	1.87	1.86	1.87
Athen	182.88	170.24	169.83	170.17
Aden	5.19	5.20	5.19	5.20
Belgien	88.69	89.81	88.68	89.78
Bukarest	2.53	2.54	2.52	2.53
Budapest	73.28	73.42	73.28	73.42
Danzig	82.27	82.43	82.27	82.43
Finland	8.34	8.36	8.28	8.31
Frankfurt	21.78	21.82	21.78	21.82
Genoa	7.47	7.48	7.47	7.48
Belgrad	90.66	90.84	90.41	91.59
Lissabon	14.49	14.51	14.49	14.41
Norwegen	89.41	89.59	89.41	89.39
Paris	16.56	16.60	16.55	16.59
Prag	12.47	12.49	12.47	12.49
Reykjavik	71.68	71.82	71.68	71.82
Riga	81.22	81.38	81.22	81.38
Schweden	82.24	82.40	82.24	82.40
Sofia	3.06	3.07	3.06	3.08
Spanien	36.76	36.84	36.76	36.84
Schweden	90.91	91.09	90.16	90.34
Tel Aviv (Eilat)	112.89	113.11	112.89	113.11
Wien	88.94	89.06	88.94	89.06

* Heinrich Hoffmann u. Co., AG., Burgluis a. d. R. Diese mit 353 000 M. Aktienkapital arbeitende Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Eisenlegerei beantragt Liquidation. Eine Dividende ist seit der 1922 erfolgten Gründung noch nicht zur Auszahlung gelangt.

* Fusion Scheideanstalt - Verein für chemische Industrie AG., Frankfurt a. M. Die Verwaltungen der Deutschen Gold- und Silber-Scheideanstalt, vorm. Koecker, Frankfurt a. M., und des Vereins für chemische Industrie AG., Frankfurt a. M., sind darin übereingekommen, die beiden Gesellschaften zu fusionieren. Das Vermögen des Vereins soll als Ganzes unter Ausschluß der Liquidation an die Scheideanstalt übertragen werden und zwar dergestalt, daß für einen Stammaktienbetrag von nom. 200 M. des Vereins mit Dividendenchein für das Geschäftsjahr 1931 ein Stammaktienbetrag von nom. 100 M. der Scheideanstalt mit Dividendenchein für das Geschäftsjahr 1931/32 gewährt wird. Der Scheideanstalt stehen die für den Umtausch benötigten Aktien zur Verfügung, so daß sich eine Kapitalerhöhung bei ihr erübrigt. Die Generalversammlung des Vereins wird auf den 8. Dezember 1931 einberufen werden. Die Scheideanstalt ist bereit, bis zum Tage der Generalversammlung Aktien des Vereins zum Kurse von 50 Prozent zuzüglich halber Börsenumsatzsteuer gegen bar zu erwerben.

* Gold, Schußfabrik AG. in Liquidation, Frankfurt a. M. Die Gesellschaft schüttet erneut weitere 1/4 Prozent aus. Bis auf das Grundstück, das sich noch im Besitz der Gesellschaft befindet und das infolge der Lage auf dem Grundstücksmarkt vorläufig nicht verwertet werden kann, sind die Aktien fast abgesetzt, so daß die Liquidation als beinahe beendet angesehen werden kann.

* Zum Konkurs der Weinfirma Kneß, Bingen. Im Konkurs dieser Weinfirma fand eine Gläubigerversammlung in Bingen statt, in der der Konkursverwalter mitteilte, daß die Schulden nach dem neuesten Status 195 000 M. betragen, denen nur rund 14 000 M. Aktiven gegenüberstehen. Die Bücher seien unvollständig geführt worden und in der Bilanz seien Posten aufgenommen worden, die gar nicht vorhanden waren. Aus der Hinterlassenschaft von Vacum laufe noch eine Reihe von Wecheln, die jedoch wohl als falsch bezeichnet werden müßten. Man erhoffe eine Quote von

15 Prozent unter der Bedingung, daß noch weitere Werte in diese Masse kommen.

* AG. für pharmazeutische Bedarfsartikel vorm. Georg Wenderoth, Kassel. Die ordentliche Generalversammlung genehmigte den dividendenlosen Abschluß per 1930/31 und beschloß den nach Abzug des 6prozentigen Gewinnanteils auf die Vorzugsaktien verbleibenden Reingewinn zuzüglich eines Vorrats aus dem Vorjahr von insgesamt 29 031 M. auf neue Rechnung vorzutragen.

* Motorenfabrik Darmstadt AG., Darmstadt. Das Geschäftsjahr 1930/31 ist noch befriedigend verlaufen. Die Beschäftigung war durchweg gut. Es wird nach den üblichen Abschreibungen ein Reingewinn von etwas über 20 000 M. (41 865 M., davon vorgetragen 21 385 M.) ausgewiesen, wovon 6 Prozent Dividende auf die Vorzugsaktien verteilt werden. Das Stammkapital von 532 000 M. bleibt wieder dividendenlos. Der Kurs war zuletzt an der Frankfurter Börse gestiegen.

* Badische Assekuranz-Gesellschaft AG., Mannheim. Die Gesellschaft teilt mit, daß in den ersten 6 Monaten des Jahres 1931 zwar ein Rückgang der Prämienannahme eingetreten ist. Infolge Nachlassens der Schäden ist aber der Geschäftsverlauf in der angegebenen Zeit wesentlich besser gewesen als in der gleichen Zeit der Jahre 1929 und 1930. Die Gesellschaft beabsichtigt, einer ao. Generalversammlung die Einziehung von nom. 240 000 M. Stammaktien (von insgesamt 2,1 Mill. M. Stammaktien) vorzuschlagen. Auf die Vorzugsaktien von nom. 400 000 M. wird Voll-einzahlung (bisher sämtliche Aktien nur zu 25 v. H. eingezahlt) erfolgen.

* Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft, München. Die Gesellschaft beantragt wieder 12 Prozent Dividende aus einem Reingewinn von 2,39 (2,31) Mill. M.

* Freierlich von Tucherer Brauerei AG., Nürnberg. Der Abschluß für 1930/31 ergibt nach 280 000 (im Vorjahr 301 000) M. Abschreibungen und nach Abbuchung von wieder 120 000 M. auf Aufwertungsausgleichsconto einschließlich des Gewinnvorrats von 66 630 (64 257) M. einen Reingewinn von 294 083 (566 630) M. Es wird vorgeschlagen, eine Dividende von 5 (10) Prozent auszuschütten und 44 083 M. vorzutragen.

Marktberichte.

Frankfurter Getreidemarkt.

Frankfurt a. M., 11. Nov. An der Getreidebörse herrschte infolge der schwachen Kursmeldungen von den Auslandsplätzen und der niedrigeren Notierungen der Berliner Börse stärkste Zurückhaltung. Die Stimmung war daher etwas schwächer, doch blieben die festen Notierungen der Montagsbörse gut behauptet. Das Angebot von Brotpotenz war nach wie vor gering. Die Umschlagfähigkeit hielt sich in engen Grenzen, zumal der schwache Weizenmehlabfall keine Anregung bieten konnte. Roggenmehl in greifbarer Ware hatte einiges Geschäft. Futtermittel zeigten ebenfalls ruhigeren Verlauf. Es notierten: Weizen, 74 Kilogramm 237,50, Roggen, 72 Kilogramm 225-227,50, Sommergerste für Brauwende 190, Hafer, inländischer 162,50 bis 170, Weizenmehl, südd., Spezial 0 mit Austauschweizen 37 bis 38, dito Sondermahlung 35-36, Weizenmehl, nieder-rhein., Spezial 0 mit Austauschweizen 37-37,50, dito Sondermahlung 35-35,75, Roggenmehl, 60prozentige Ausmahlung 31,25-32,50, Weizenkleie 9,25, Roggenkleie 9,75. Die Preise für Getreide verstehen sich per Tonne, für alles übrige per 100 Kilogramm in Reichsmark.

Schifffahrt.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie (Austral- und Kosmos-Linien).

Nach New York: D. „Hamburg“ ab Hamburg 18. 11., ab Cuxhaven 19. 11. M. S. „St. Louis“ ab Hamburg 22. 11., ab Cuxhaven 23. 11. D. „Deutschland“ ab Hamburg 25. 11., ab Cuxhaven 26. 11. D. „New York“ ab Hamburg 2. 12., ab Cuxhaven 3. 12. M. S. „Milwaukee“ ab Hamburg 6. 12. D. „Albert Ballin“ ab Hamburg 9. 12., ab Cuxhaven 10. 12. D. „Hamburg“ ab Hamburg 15. 12., ab Cuxhaven 16. 12. D. „Deutschland“ ab Hamburg 22. 12., ab Cuxhaven 23. 12. D. „New York“ ab Hamburg 30. 12., ab Cuxhaven 31. 12.

Nach Kanada (Gemeinschaftsdienst Hapag/Vlohd): M. S. „St. Louis“ (Hapag) 22. 11.

Nach Boston, Philadelphia, Baltimore, Norfolk (Gemeinschaftsdienst Hapag/Vlohd): D. „Lübeck“ (Hapag) 19. 11. D. „Harburg“ (Hapag) 26. 11. D. „Holger“ (Vlohd) 3. 12.

Nach der Westküste Nordamerikas (Gemeinschaftsdienst Hapag/Vlohd): D. „Schwaben“ (Vlohd) 18. 11. M. S. „Portland“ (Hapag) 25. 11. M. S. „Los Angeles“ (Vlohd) 9. 12.

Nach Cuba: D. „Eupatoria“ 19. 11.

Nach Mexiko (in Gemeinschaft mit der Ocean-Linie): D. „Eupatoria“ (Hapag) 19. 11. D. „York“ (Ocean) 1. 12.

Nach Westindien (in Gemeinschaft mit dem Norddeutschen Lloyd, Bremen, und der Reederei H. C. Horn, Hensburg): M. S. „Magdalena“ (Hapag) 28. 11. D. „Agira“ (Vlohd) 5. 12.

Nach den Westindischen Inseln (in Gemeinschaft mit der Reederei H. C. Horn, Hensburg): D. „Livadia“ 1. 12. D. „Georgia“ 29. 12.

Nach der Westküste Zentral-Amerikas (Gemeinschaftsdienst Hapag/Vlohd): D. „Schwaben“ (Vlohd) 18. 11. M. S. „Portland“ (Vlohd) 25. 11. M. S. „Magdalena“ (Hapag) 28. 11.

Nach Uruguay und Argentinien: M. S. „General Osorio“ 20. 11. D. „Hohenstein“ 28. 11. D. „General Artigas“ 6. 12. M. S. „Jis“ 12. 12.

Nach Mittelbrasilien: M. S. „General Osorio“ 20. 11. D. „General Artigas“ 6. 12. M. S. „Palatia“ 12. 12.

Nach Südbrasilien (in Gemeinschaft mit der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft und dem Norddeutschen Lloyd): D. „Teneriffe“ (H. S. D. G.) 19. 11. M. S. „Bahia“ (H. S. D. G.) 3. 12. D. „Münster“ (Vlohd) 17. 12.

Nach der Westküste Südamerikas (in Gemeinschaft mit der Roland-Linie, Bremen, und der Deutschen Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Kosmos“, Hamburg): D. „Ludwigshafen“ (Roland) 19. 11. Ein Dampfer (Kosmos) 26. 11.

Nach Ostafrika (Gemeinschaftsdienst Hapag/Vlohd): Dampfer „Oldenburg“ (Hapag) 21. 11. D. „Aller“ (Vlohd) 24. 11. M. S. „Judith“ (Vlohd) 26. 11.